

Patente Informationen:  
Dresdner bilden  
Münchener weiter ..... Seite 2

 Einmalig in Sachsen:  
TU Dresden lehrt Deutsch  
als Zweitsprache ..... Seite 4

 Kammerorchester 33:  
Ein spielfreudiger »spin off«  
aus dem Uni-Orchester ..... Seite 5

 Werkstatt 21:  
Gespräch mit Islam-Kenner  
Professor Bassam Tibi ..... Seite 7

## UNikat-Preis für Jugendjournalisten

Ihren erstmals ausgeschriebenen Jugend-Journalistenpreis UNikat hat die TU Dresden am 23. Juni in Chemnitz im Rahmen des Sächsischen Jugendpresseballs verliehen.

Für den UNikat-Wettbewerb eingereicht werden durften Texte zum Thema »Sächsische Hochschulen«, die nicht mehr als 4000 Zeichen umfassen. Zur Teilnahme zugelassen waren sächsische SchülerInnen und Azubis, die älter als 14 Jahre sein sollten.

Mit der Ausschreibung dieses UNikat-Preises verfolgt die TU Dresden das Ziel, junge Leute mit den Belangen von Hochschule und Wissenschaft vertrauter zu machen und damit beizutragen, dass mittelfristig mehr als bisher Abiturienten ein Studium aufnehmen wollen.

Die Jury, der der Rektor der TU Dresden, Professor Achim Mehlhorn; der Chefreditor der Studentenzeitung »ad rem«, Andreas Herrmann; der Redakteur der überregionalen Schülerzeitung »Spieß«, Konrad Schmidt, sowie der Leiter der TUD-Pressestelle, Mathias Bäumel, angehörten, entschied sich jedoch, keinen ersten Preis zu vergeben.

Den zweiten Preis (Palm Organizer, gestiftet von Karstadt Dresden) erhielt Antje Thomas, Seiffhennersdorf, für ihre Arbeit »Zwischen WG-Beziehungen, Bärenzwingerbekanntschaften und Pathologie«.

Den dritten Preis (Spiegelreflexkamera) erhielt Silke Juffa, Moritzburg, für ihren Artikel »Unsere Hochschulen – heute weltoffen und zukunftsorientiert...«. Ein weiterer dritter Preis (Digitalkamera) ging an Maike Steuer, Windischleuba, für ihre Arbeit »Mieter auf Zeit«.

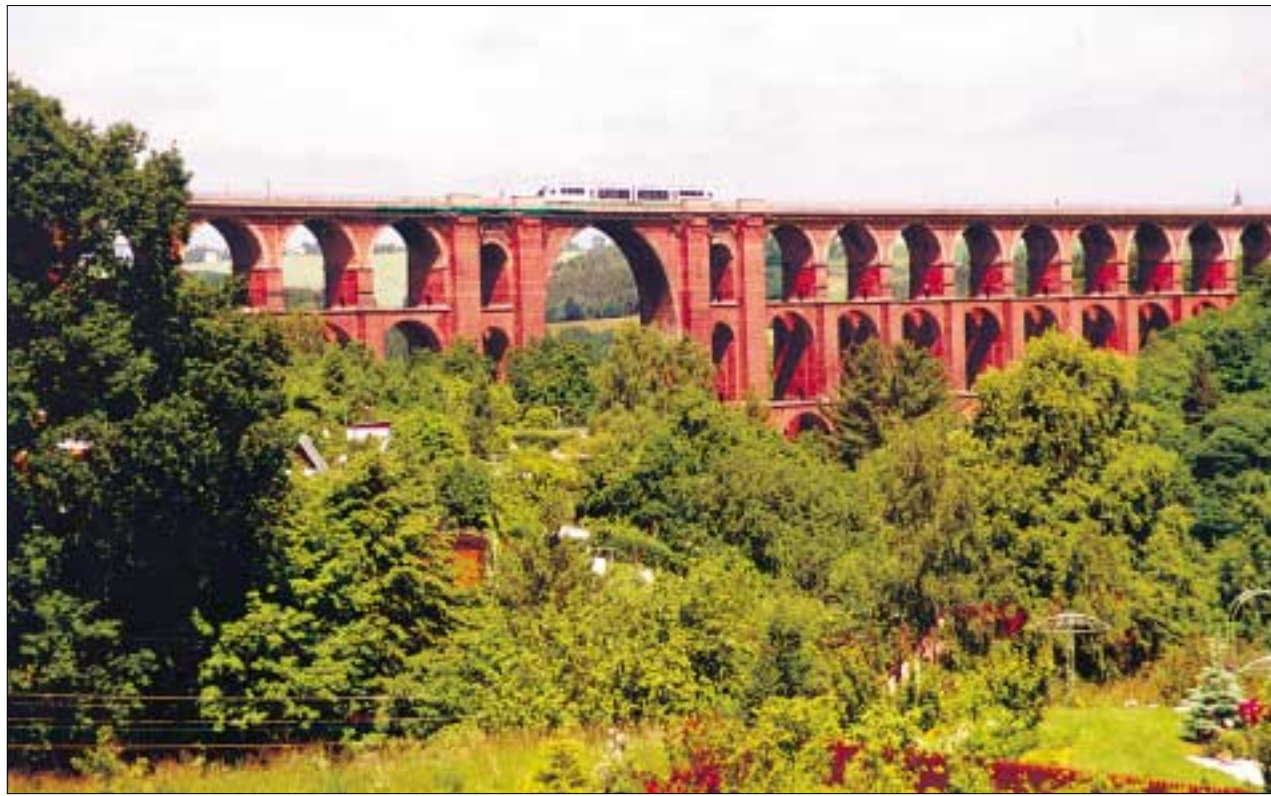
Die Ausschreibung und Verleihung des UNikat-Preises sind Teil des Projektes »Im Dialog – Schülerzeitung und Universität«, das die Pressestelle der TU Dresden im Rahmen des Programms »Public Understanding of Science and Humanity« (PUSH) des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft realisiert. M. B.

## Nietzsche-Projekt genehmigt

Die Professur für Sozialkulturelle Erziehung und Bildung (Christian Niemeyer) der Fakultät Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit, gibt bekannt, dass das beantragte Forschungsprojekt »Die pädagogische Nietzsche-Rezeption in Deutschland von 1890 bis 1945« von der Deutschen Forschungsgemeinschaft genehmigt wurde. Ziel des Forschungsprojektes ist die Erstellung einer systematischen und kommentierten Bibliographie der Nietzsche-Rezeption in der Pädagogik, um pädagogische Argumentationsformen und Theorien rezeptionsgeschichtlich kontextualisieren zu können. Beginn des Projektes ist der 1. Oktober 2001, der Zeitraum der Forschungsarbeiten beläuft sich vorerst auf zwei Jahre.

Friedrich Nietzsche (1844-1900) war deutscher Philosoph und klassischer Philologe. Seine Philosophie, mit der er in Teilaspekten als einer der Vorläufer und Wegbereiter der Existenzphilosophie und Lebensphilosophie gilt, ist geprägt durch die Rezeption Schopenhauers. PI

## Schuberts »Konstruktionstheorie« ist Anlass für TU-Ingenieurpreis



Am 15. Juli 1851 wurde nach fünfjähriger Bauzeit die Göltzschtalbrücke übergeben. Das gemauerte Viadukt beim vogtländischen Mylau galt damals als welthöchste Eisenbahnbrücke und ist noch heute die größte Ziegelbrücke der Welt. Sie wurde wie ihre kleinere Schwester im Elstertal durch den Bau der sächsisch-bayerischen Eisenbahnverbindung von Leipzig nach Hof erforderlich. Der Dresdner Professor Johann Andreas Schubert hatte eigens

für den Brückenbau seine »Theorie der Konstruktion steinerner Bogenbrücken« aufgestellt. Das 574 Meter lange und 78 Meter hohe Bauwerk mit seinen 81 Bögen in vier Etagen bestätigte seine statischen Berechnungen eindrucksvoll. Schubert zu Ehren verleiht die TU Dresden am 15. Juli 2001 einen »Ingenieurpreis J.A.Schubert« für beispielhafte Leistungen in den Ingenieurwissenschaften. Text und Foto: UJ/Eckold

## Wahlprognose: Börsenforschung ist besser als Umfragen

TU-Forscher Dr. Michael Berlemann hat sich auf politische Aktienmärkte spezialisiert



Dr. Michael Berlemann.

Wer Prognosen für Wahlen abgeben und kein traditionelles Meinungsforschungsinstitut beauftragen will, hat eine verlässliche Alternative: den politischen Aktienmarkt, auch Wahlbörse genannt. Forschungen an der TU Dresden beweisen: »Prognosen mit Hilfe von Wahlbörsen sind im Großen und Ganzen der traditionellen Wahlprognose überlegen«, sagt Dr. Michael Berlemann vom volkswirtschaftlichen Lehrstuhl für Geld, Kredit und Währung. Nach seinem Wissen ist die TU zusammen mit der Humboldt-Uni in Berlin der derzeit einzige universitäre Anbieter für solche Prognosen auf dem bundesdeutschen Markt.

Als Musterbeispiel für die Leistungsfähigkeit der Wahlbörse dient die Sächsische Landtagswahl von 1999. In Zusammenarbeit mit der University of Iowa in den USA organisierte die TU vom 16. Juli bis 18. September 1999 einen Markt, bei dem CDU, SPD, PDS, Bündnis90/Grüne, FDP und »Sonstige« als Aktien zum Handel angeboten wurden. Investiert wurde zwischen zehn und 200 Mark. Das Gesamtvolumen betrug »nur« rund 1600 Mark. Und obwohl lediglich 28 Personen teilnah-

men, war die Prognose der Sächsischen Wahlbörse genauer als die professioneller Befragungs-Institute. Ein simpler Grund für dieses Phänomen lautet: Bei der Wahlbörse wird nicht die eigene Partei-Präferenz abgefragt. Vielmehr spiegelt der Markt die Erwartungen der Teilnehmer wider, die die Politik, die Menschen und das Umfeld genau beobachten. Kritiker könnten nun einwenden, die Sachsenwahl sei ein Zufallsprodukt gewesen. Doch dem widerspricht Berlemann. Er hat alle knapp 30 Wahlbörsen, die seit 1990 zu Landtags- und Bundestagswahlen in Deutschland durchgeführt worden sind, untersucht.

Fazit: Solange Geld am Börsenspiel beteiligt ist, handeln die Marktteilnehmer insgesamt rationaler und besser als die Befragten der Meinungsforschungsinstitute. Allerdings kommt es schon vor, konzediert Berlemann, dass sich die Börsianer auch an den Umfragen der Institute orientieren. Und er gibt auch zu, dass nicht alle Prognosen der letzten zehn Jahre besser waren. Doch mittlerweile scheint das Instrument Wahlbörse für Prognosen jeder Art ausgereift zu sein. Bislang lagen die Kosten für die Durchführung einer Wahlbörse

nach Dresdner Art bei mindestens 5000 Mark aufwärts.

Derzeit testen die Dresdner, die bislang auf die Software der »Mutter aller Wahlbörsen« in Iowa zurückgegriffen haben, ein eigenes, weiterentwickeltes Programm, das die Kosten weiter senken wird. Der Dresdner Wahlbörsen-Experte Berlemann schreibt derweil an einem Artikel, der alle bisherigen Studien zusammenfassen soll. Zudem wird weiter auf dem Gebiet der elektronischen Märkte geforscht.

Ralf Redemund/DNN

Der Ursprung der Wahlbörsen-Idee liegt in den USA. An der University of Iowa riefen Wissenschaftler bereits 1988 für die US-Präsidentschaftswahlen einen Wahlmarkt ins Leben. Gehandelt wurden Aktien auf George Bush, Michael Dukakis, Jesse Jackson und »Andere«. Die Börse »Iowa Electronic Markets« prognostizierte damals den Wahlausgang deutlich besser als alle traditionellen Meinungsforschungsinstitute. In den folgenden Jahren wurde mit dem »Iowa-Ansatz« in Österreich, Kanada, der Türkei, Finnland und seit 1994 auch zur Bundestagswahl experimentiert. In Europa etablierte sich darüber hinaus ein Modell der Universität Wien (»Austrian Electronic Markets«), das inzwischen kommerziell angeboten wird.

## TU-Professor berät Innenminister

Zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats der Bundeszentrale für politische Bildung ist der TU-Politikwissenschaftler Professor Hans Vorländer gewählt worden. Der Wissenschaftliche Beirat berät den Präsidenten der Bundeszentrale, das Kuratorium und den Bundesinnenminister. PI

## Grundstein gelegt

Am 27. Juni wurde der Grundstein für den Erweiterungsbau an die Klinik für Knochenmarktransplantation des Uniklinikums gelegt.

Er wird 16 Betten für leukämie- und tumorranke Kinder aufnehmen. Die Deutsche Krebshilfe investiert 11,9 Millionen Mark. Etwa 3 Millionen Mark werden vom Universitätsklinikum für die Bauvorbereitung und die Ausstattung bereitgestellt. Die Fertigstellung ist für Mitte 2002 vorgesehen. Gebaut wird nach Plänen des Stuttgarter Architekturbüros Behnisch & Partner. Die Bauleitung hat die Firma SchAAF. Die Funktionsbereiche des Anbaus werden an die der vorhandenen Klinik angepasst: Im Erdgeschoss werden die Ambulanz und Laborräume, im 1. Obergeschoss die Tagesklinik sowie Besprechungs- und Aufenthaltsräume und im 2. Obergeschoss die Station untergebracht. Im Untergeschoss befinden sich Räume für Forschung und Zellaufbereitung. Die gesamte Nutzfläche beträgt 1560 Quadratmeter. (fie)

## Kommunale Selbstherrlichkeit

Die Leute trauten ihren Augen kaum. Direkt vor der Alten Mensa Mommsenstraße steht neuerdings eine Parkuhr! Und die ist nicht die einzige!

Da hatte wohl ein Oberbürgermeister nicht damit gerechnet, dass es zu einer Neuwahl kommen würde und die Provokation vorsichtshalber nach dem Termin seiner vermeintlichen Wiederwahl aufstellen lassen! Ist schon das Installieren von Parkuhren im Kernbereich der Universität, ganz besonders vor der Mensa, eine kommunalpolitische Fehlleistung – immerhin werden in großem Stil auch Studenten abgezockt –, so lässt der Verfahrensweg keinen Zweifel daran, dass sich die Stadtverwaltung als Herrscher über, nicht aber als Service-Einrichtung für die Bürger sieht. Die TU Dresden ist nämlich an keiner Stelle über die Absicht dieser Wegelagerung informiert worden und hatte somit auch keine Chance, ihre Auffassung einzubringen. Auch wenn eine

Einbeziehung der Universität in diese Art Verkehrsplanung rein juristisch nicht Pflicht sein sollte – würde es nicht von einem guten Stil zeugen, wenn man dem größten Arbeitgeber in der sächsischen Landeshauptstadt vorher wenigstens die Chance zur Meinungsäußerung gegeben hätte? Auch das Studentenwerk – zuständig für die Mensen – haben die Stadt»väter« bei dieser Aktion übergangen.

Renate Lunkwitz, Mitglied des Ortsbeirates Dresden-Plauen, meint: »Damit wird die Situation in den angrenzenden Wohngebieten noch schlimmer, der Parkdruck auf die Wohngebietsstraßen nahe des Campus nimmt zu. Das Ortsamt ist von der Maßnahme nicht informiert worden und damit auch der Ortsbeirat nicht. Es handelt sich um eine Aktion der Straßenverkehrsbehörde. Am 26. Juni ist Ortsbeiratssitzung und ich bringe den Antrag ein, diese Sache wieder rückgängig zu machen.« **M. B.**

## Nach der Wahl – ein Ausblick

Dresden hat gewählt. Die Essenz des Wahlausgangs lässt sich zusammenfassen: In der Landeshauptstadt muss sich einiges ändern. Unter dieser Maßgabe ist der Herausforderer Ingolf Roßberg angetreten, mit diesem Leitsatz hat er das politische Umfeld in Dresden zumindest heftig durcheinander gerüttelt. Mit dem landesweiten Interesse am »Dresdner Modell« wird er leben müssen, und das ist zweifellos gut so.

Herbert Wagner ist an dem bei den Wählern entstandenen Eindruck gescheitert, in den bisherigen Fahrwasser auf altem Kurs weiterzudümpeln. Das war vielen zu wenig, zumindest nicht genug, ihm die Brücke auch weiterhin ohne Widerstand zu überlassen. Hier liegt zweifellos der Vorteil, den Dresden in der Zukunft ziehen könnte. Roßberg weiß, woran Wagner scheiterte. An stark parteiorientierter Kommunalpolitik, fehlender Bürgernähe, zu vielen Entscheidungen ohne unvoreingenommene und offene Diskussionen im Vorfeld. An der Änderung dieser Umstände wird sich der Neue ständig messen lassen müssen. Ein Kompliment an den Unterlegenen: Ohne Umschweife gestand er

seine Niederlage ein und wünschte seinem Nachfolger »ein glückliches Händchen für Dresden«. Ein Abgang mit Stil, der nach dem oftmals unterhalb der Gürtellinie verlaufenen Wahlkampf nicht unbedingt zu erwarten war. Auch daraus sollten die Beteiligten (bis hin zur Jungen Union) ihre Lehren ziehen. Populismus und Vox populi sind zwei verschiedene Paar Schuhe.

Diese Wahl ist Geschichte, die (Sach-) Arbeit beginnt erst. Roßberg wollte eine stärkere Bürgerbeteiligung bei anstehenden Entscheidungen. Da fällt der Aufruf relativ leicht, ihn nicht zu enttäuschen. Andererseits wird auch er zu tun haben, seinerseits die Dresdner Bürger mit Vernunft und Weitsicht zu überzeugen. Aktionen werden gefragt sein, nicht Aktionismus. Das Amt bietet alles, was sich ein guter Politiker nur wünschen kann. Es birgt Gefahren für den, der diesem Anspruch nicht gerecht wird. Die Dresdnerinnen und Dresdner sind gleichfalls gefordert, die Arbeit ihres künftigen Oberbürgermeisters konstruktiv und kritisch zu begleiten. Viel Schonzeit hat die Stadt nicht.

Torsten Klaus

# Dresdner bilden Münchner Fachleute weiter

## Deutsches Marken- und Patentamt zur Weiterbildung über Biosensortechnik an der TU Dresden

Über die Erteilung von Patenten wird von Prüfern des Deutschen Marken- und Patentamts München entschieden. Diese Prüfer sind auf bestimmte Gebiete der Technik spezialisiert und müssen dort die aktuellen technischen Entwicklungen kennen. Der Präsident des Patentamts sendet deshalb die Prüfer regelmäßig zu Forschungs- und Entwicklungsstätten, die nach seiner Einschätzung auf dem neuesten Stand der Technik stehen. Am 5. Juni haben deshalb Regierungsdirektor Dr. Lindenberg und Regierungsdirektorin Heinze das Institut für Analytische Chemie besucht. Ihr Interesse galt einer neuen Art von Biosensoren, die am TU-Institut entwickelt worden war. Dabei werden Biofunktionssysteme genutzt, die in eine synthetische Umgebung integriert sind. Solche Biofunktionssysteme sind z. B. Ionenkanäle, die im lebenden Organismus die Nervenleitung mit bewirken. Sobald ein Nervenreiz eintrifft, führt ein so genanntes Transmittermolekül zum Öffnen des Ionenkanals, und bis zu einer Million Ionen fließen durch den Kanal. Dieser intrinsische Verstärkungsfaktor von 1:106 bietet hervorragende Voraussetzungen für den analytischen Nachweis bestimmter physiologischer Wirkungen von Pharmaka oder von Schadstoffen in Nahrungsmitteln oder der Umwelt.

Am Institut für Analytische Chemie ist es weltweit erstmalig gelungen, die empfindlichen Ionenkanäle unter Erhalt ihrer Funktionstüchtigkeit in eine synthetische Umgebung zu integrieren. Diese Arbeiten wurden im Rahmen des SFB 287 »Reaktive



Prüfer des Patentamts München informieren sich über den Ionenkanal-Biosensor, der am Institut für Analytische Chemie entwickelt wurde (v.l.n.r.: Frank Sender, Patentingenieur TU Dresden; Dr. Lindenberg und Frau Heinze, beide Patentamt München; Dr. Gerald Steiner, Frau Li Jie, Professor Reiner Salzer, alle Institut für Analytische Chemie; Dr. Friedrich, jetzt Infineon Dresden). Foto: Bätz

Polymere« durchgeführt und zum Patent angemeldet. Die Prüfer des Patentamts interessierten sich sowohl für den Verbundwerkstoff aus Ionenkanal und poröser Polymerfolie wie auch für das Messverfahren, das bei der erfolgreichen Materialentwicklung eingesetzt wurde.

Dabei handelt es sich um die Patch-Clamp-Technik, die üblicherweise im Bereich der Medizin für elektrophysiologische Untersuchungen eingesetzt wird. Mittels dieser Patch-Clamp-Technik war es möglich, das Verhalten einzelner Ionenkanäle zu beobachten und auf diesem Wege die geeigneten Materialbedingungen auszu-

wählen. Der Ionenkanalsensor hat bereits im vergangenen Jahr auf der Analytica München – Europas größter Analytik-Messe – viel Interesse gefunden, selbst der Deutschlandfunk hat ihm einen Beitrag gewidmet.

In diesem Jahr wird der Ionenkanalsensor auf der BIO2001 in San Diego/Kalifornien präsentiert. Dr. Friedrich, der im Rahmen seiner Dissertation die wesentlichen Arbeiten durchführte, wurde für seine Leistung im April mit dem diesjährigen Preis der Fachgruppe Analytische Chemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker ausgezeichnet. **Prof. Reiner Salzer**

## Nomen est omen: Erweiterter Name für bekannte Fakultät

### Elektrotechnik und Informationstechnik: Eine Fakultät präsentiert sich mit neuem Namen

Am Mittwoch, dem 13. Juni 2001, hat der Senat der TU Dresden dem Antrag der Fakultät Elektrotechnik auf Namensänderung in Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik zugestimmt. Damit wird in der Namensgebung nachvollzogen, was sich in Forschung und Lehre schon über Jahre entwickelt hat.

Die Informationstechnik ist bestimmender Teil der Elektrotechnik geworden. Offen tritt sie in der Mikroelektronik und der

Kommunikationstechnik zu Tage. Aber auch in der Automatisierungstechnik, der Feinwerktechnik und der Elektroenergie-technik wird sie mehr und mehr zu einem bestimmenden Faktor, sei es bei der Steuerung, Regelung und Überwachung der europaweiten Verbundnetze, der mikromillimetergenauen Positionierung von Aktoren oder bei der Internetverbindung über die 230-V-Hausstromversorgung.

Notwendig wurde die Namensänderung auch, um jungen Menschen zu verdeutlichen, wer sich für ein Studium der Elektrotechnik und Informationstechnik entscheidet, koppelt sich nicht vom Internet, vom Computer oder der Automatisierung ab, er wird vielmehr mit der sinnvollen Generierung, Übertragung, Verarbeitung und Nut-

zung der Information konfrontiert. Fast zeitgleich mit der Bestätigung der Namensänderung kam die Genehmigung aus dem Ministerium für den neuen fakultätsübergreifenden Studiengang Mechatronik, so dass man an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik der TU Dresden ab Wintersemester 2001/2001 Elektrotechnik, Informationssystemtechnik und Mechatronik studieren kann.

**Professor Karl-Heinz Gonschorek**  
Dekan

### Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:  
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.  
V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.  
Besucheradresse der Redaktion:  
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,  
Tel. (03 51) 4 63 - 28 82. Fax: (03 51) 4 63 - 71 65,  
E-Mail: uni\_j@rcs.urz.tu-dresden.de.  
Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing,  
Tel. (03 51) 4 63 - 66 56. Fax: (03 51) 4 63 - 77 91.  
Anzeigenverwaltung:  
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,  
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,  
Tel.: (03 51) 31 99-26 70, Fax: (03 51) 3 17 99 36;  
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.

Redaktionsschluss: 22. Juni 2001.  
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigratische Systeme, Dresden.  
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

1001 Märchen  
2/135

DZzM  
2/80

## Zeichenvorführung des Meisters



Anlässlich der Eröffnung der Bammes-Ausstellung im Hörsaalzentrum kamen die zahlreichen Besucher in den Genuss einer Vorführung des Meisters selbst. Gottfried Bammes zeigte den erstaunlichen Zusammenhang zwischen der Technik des Walzens

und der Anatomie des menschlichen Knies, den er zeichnerisch live veranschaulichte. Die Ausstellung Menschengestalten zu Eisen und Stahl – Bewegung – konstruktiver Aufbau kann noch bis zum 13. Juli an der Bergstraße 64 besichtigt werden. ke Foto: UJ/Eckold

## Proteste falsch adressiert

### Studenten der Kommunikationswissenschaft demonstrieren gegen Studienbedingungen

Mit einer extra gegründeten »AG KoWi«, einer entsprechenden Internetseite und einem Brief an den TUD-Rektor protestieren sie gegen die schlechten Studienbedingungen in ihrem Fach.

»Es ist unstrittig, dass die gegenwärtige Situation der Studenten der Kommunikationswissenschaft problematisch ist«, sagt der Kanzler der TU Dresden, Alfred Post. Für Proteste sei die Universitätsleitung allerdings der falsche Adressat. »Immerhin hat die Universitätsleitung alle diesbezüglich von der Fakultät gestellten Anträge positiv beschieden«, erläutert Post. So sei der Antrag auf Verlängerung der bestehenden Gastprofessur von Frau Dr. Silvia Knobloch für das kommende Wintersemester bestätigt worden. Weiterhin wurden sofort Mittel für einen Korrekturassistenten bis Ende des kommenden Wintersemesters bewilligt. Schließlich habe die Universitätsleitung auf Antrag der Fakultät die Mittel für eine Lehrstuhlvertretung für den Fall des Wegganges von Frau Prof. Angela Keppler-Seel zugesichert. Weitere Anträge hat die Fakultät, bei der die Verantwortung für die Bereitstellung des Lehrangebotes liegt, an die Universitätsleitung nicht gestellt.



Mit einer Demo vor dem Rektorat verließen die Kowi-Studenten am 25. Juni ihren Forderungen lautstark Ausdruck. Magnifenz stellte sich den Fragen. Foto: UJ/Eckold

Allerdings: Am 16. Juni 1998 schlug das Rektoratskollegium der Philosophischen Fakultät angesichts der sich abzeichnenden Probleme vor, die C3-Professur »Kunstpädagogik II« für das Fach Kommunikationswissenschaft umzuwidmen. Die Fakultät jedoch hat diesen Vorschlag nicht aufgegriffen. Des Weiteren war es auch die Philosophische Fakultät, die trotz der bekannten Notsituation den Antrag auf

ein Forschungsfreiemester für Frau Professor Angela Keppler-Seel gestellt hatte.

Alfred Post: »Nach all dem ist festzustellen, dass aus der Sicht der Universitätsleitung die einzige Unvorhersehbarkeit bei der Gewährleistung des Lehrbedarfs in der plötzlichen Erkrankung von Herrn Professor Wolfgang Donsbach liegt.« Einen Ersatzbedarf hierfür habe die Fakultät bislang jedoch nicht beantragt. M. B.

## Intensivsprachkurse bei TUDIAS

Die TUDIAS-Sprachschule bietet nun schon traditionsgemäß während der vorlesungsfreien Zeit Intensivsprachkurse in verschiedenen Niveaustufen (Anfänger bis Fortgeschrittene) in Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch bis hin zu Niederländisch, Tschechisch, Russisch (Auffrischung), Portugiesisch an. Die ersten Intensivkurse starten insbesondere in Englisch ab 16. bis 27. Juli 2001, jeweils Mo - Fr von 7.30 bis 12.40 Uhr, aber auch im August und vor allem im September ist das gesamte Spektrum der genannten Sprachen im Angebot.

Für alle diejenigen Studenten, die sich auf die Latinumsprüfung im September

vorbereiten möchten, gibt es die Chance, vom 13. August bis 7. September 2001 an einem vierwöchigen Intensivkurs Latein mit täglich 8 Unterrichtsstunden teilzunehmen. Über die notwendigen Voraussetzungen informieren wir Sie gern ausführlich an unserer Sprachschule.

Des Weiteren planen wir auch Sonderkursformen, wie z. B. eine Woche »Oral Communication in Business« für Fortgeschrittene/intermediate-level, aber auch für Interessenten mit geringeren Vorkenntnissen. Auch TOEFL-Test-Vorbereitung ist für September vorgesehen. Für unsere ausländischen Bürger und Studierenden möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass

wir studienvorbereitende Kurse »Deutsch für Ausländer« anbieten, die auf zwei Niveaustufen auf den Aufnahmetest für den DSH-Kurs bzw. auf die DSH vorbereiten. Außerdem enthält unser Kursprogramm auch Grundstufenkurse für alle, die zwar nicht studieren wollen, aber Deutsch lernen möchten.

Mit der TUDIAS-Sprachschule können Sie auch Firmen- und Institutskurse, Sprachkonsultationen, Einzelunterricht sowie Aufträge für Übersetzungen vereinbaren.

Christine Warnke

Tel.: (03 51) 463-60 91, -62 89, -78 78. www.tudias.de

## Alttolkewitzer Hof

HOTEL

Wohnen im Grünen, in historischer Umgebung  
inmitten der malerischen Elbauen



27 Komfortzimmer im Landhausstil erwarten ihren Besuch, 15 Minuten vom Stadtzentrum entfernt.

Individueller Service mit sächsischem Charme garantieren einen erlebnisreichen Aufenthalt. Gemütliches Restaurant mit 40 Plätzen, Biergarten, Catering bis 200 Personen. Arrangement für Kultur, Golf, Radfahren auf dem Elbradweg (Fahrradverleih).

01279 Dresden, Alttolkewitz 7 · Telefon 03 51/251 04 31 · Fax 03 51/252 65 04  
Internet: www.Alttolkewitzer-hof.de · E-Mail: Alttolkewitzer-hof@t-online.de

## Plakat von Anna Reinhardt



Mancher hat vielleicht an seiner Fakultät oder im Institut, in den Gängen der Verwaltung oder in der Mensa vor kurzem ein Plakat bemerkt, das für drei Konzerte wirbt, die im Rahmen des Sächsisch Böhmisches Musik Festivals an der TU Dresden stattgefunden haben beziehungsweise noch stattfinden werden. Und manch anderer fand neben seinem Teller beim Essen in der Mensa vielleicht sogar entsprechende Flyer. Entworfen hat beides Anna Reinhardt (20), eine Praktikantin der Pressestelle und sonst Schülerin der Akademie für Informations- und Kommunikationsdesign im ersten Lehrjahr. Während sie sich bisher in ihrer Schule vor allem mit rein grafischen Gestaltungsprinzipien und mit dem Layout-Programm Freehand beschäftigte, konnte sie sich nun noch mit Möglichkeiten der Bildbearbeitung und mit QuarkXPress bekannt machen. »Ich habe versucht«, so Anna Reinhardt, »für das Plakat und die Flyer eine einheitliche gemeinsame Gestaltungsidee zu finden, die dem Plakatbetrachter dann beim Auftauchen der Flyer einen Aha-Effekt vermittelt.« Allen Entwürfen als Fond zugrunde gelegt hat die junge Grafikerin in spe die Grundstruktur des Festivallogos, die von zwei Seiten her kommenden Strahlen.

M. B./Foto: UJ/Eckold

## Commerzbank-Preis



Die Preisverleihung des Commerzbank- und des Dr. Walter Seipp-Preises 2000 fand innerhalb einer Veranstaltung des Industrieclubs Sachsen, deren Mitglied die Commerzbank ist, am 21. Juni 2001 im Dresdner Hotel Schloss Eckberg statt. Ausgezeichnet wurden zwei sehr gute Magisterarbeiten aus dem LL.M.-Aufbaustudiengang an der Juristischen Fakultät »Gemeinsame Wege nach Europa: Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die EU«. Den mit 5000 DM dotierten Commerzbank-Preis erhielt Dr. Tamás Madarassy (2.v.l.), den Dr. Walter Seipp-Preis, ebenfalls mit 5000 DM dotiert, erhielt Claudia Brandt (2.v.r.). Foto: CB

# Einmalig in Sachsen: TU Dresden lehrt Deutsch als Zweitsprache

**Betreuungslehrer schließen erstmals eine fachliche Fortbildung an der TU Dresden ab**

Der kleine Unterrichtsraum im Seminargebäude I ist kaum wieder zu erkennen: In allen vier Ecken kleben Wortkarten mit Vokabeln wie Rübe, Großvater, pflanzen, gießen. Am Garderobenständer hängen Masken von Hund, Katze und Maus neben einem langen Spazierstock und einem Jägerhut. Frau Fürst legt sich ein schwarzes Tuch mit roten Rosen über die Schulter, setzt eine Badehaube auf und beginnt aus einem dicken Märchenbuch laut vorzulesen: Es war einmal...

Die gespannt lauschenden Zuhörer sind keine Schüler der 3. Klasse, sondern 17 Grundschullehrerinnen aus ganz Sachsen. Sie sind Betreuungslehrerinnen und unterstützen Migrantenkinder im fachlichen und im psycho-sozialen Bereich bei der Integration in den Schulalltag. Die Vorstellung eines eigenen Unterrichtskonzeptes zu einem didaktischen Schwerpunkt, z.B. der Entwicklung des Hörverstehens, bildet den Abschluss eines dreisemestrigen Fortbildungskurses im Fach Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Dieser Zertifikatskurs im Umfang von 24 SWS wird in Sachsen nur im Lehrbereich Deutsch als Fremdsprache des Institutes für Germanistik an der TU Dresden angeboten.

Die Nachfrage nach qualifizierten DaZ-Lehrern ist groß. Allein 13590 Kinder und Jugendliche nichtdeutscher Muttersprache aus 102 Nationen werden im Schuljahr 2000/2001 an sächsischen Schulen unterrichtet. Ausschreibung und Bewerbung für einen Kurs reguliert das Sächsische Ministerium für Kultus, das ebenfalls für den Inhalt und dessen Evaluation verantwortlich zeichnet. Diese Fortbildung ist notwendig, weil es keinen eigenständigen Studiengang für das Fach Deutsch als Zweitsprache gibt. Die Betreuungslehrer sind in der Regel Grundschullehrer mit einem abgeschlossenen Fachschulstudium und der Lehrbefähigung in den Fächern Deutsch, Mathematik und einem Wahlfach. Sie verfügen über reiche didaktische Erfahrungen. Theoriegeleitete Erkenntnisse über Zweitspracherwerbsprozesse kamen bisher jedoch in ihrer beruflichen Aus- und Fortbildung kaum vor. Diese mussten sie sich autodidaktisch aneignen.

So wurde die berufsbegleitende Fortbildung vor allem auf die Fremdsprachenlehr- und -lernforschung, die Migrationspolitik sowie die interkulturelle Pädagogik ausgerichtet. Universitätslehrer und Praktiker aus dem In- und Ausland übernahmen



Zum Abschlusskolloquium stellten die Lehrerinnen verschiedene Projekte vor, durch die Migrantenkinder die deutsche Sprache »spielend« erlernen können. Rechts: Elvira Ziller. Foto: UJ/Eckold

in Vorlesungen, Blockseminaren und Workshops die Aufgabe, Verständnis für die Brücke zwischen Theorie und Praxis zu bauen. Dabei lernten beide Seiten voneinander: die einen über die Schwierigkeiten

der schulischen Sozialisation ausländischer Kinder; die anderen über Zusammenhänge zwischen fachwissenschaftlichen Erkenntnissen und dem DaZ-Unterricht.

Am 21. Juni 2001 übergab Professor Dagmar Blei die ersten Hochschulzertifikate der TUD für Grundschullehrer im Fach »Deutsch als Zweitsprache«. Der nächste Kurs beginnt im September. **D. Spaniel**

UJ sprach mit Elvira Ziller, Lehrerin an der 14. Grundschule in Dresden

*UJ: Welche Erwartungen hatten Sie an den Fortbildungskurs?*

In den letzten fünf Jahren meiner Tätigkeit als Betreuungslehrer haben sich bei mir viele Probleme angestaut, über die ich gern sprechen wollte. Nicht allen Dozenten war unsere Situation als Betreuungslehrer bekannt. Mit dieser Unkenntnis haben die Kollegen sowohl innerhalb der Schule als auch in der Gesellschaft zu kämpfen.

Während der drei Semester an der TU Dresden bekam ich viele fachdidaktische Anregungen für meinen Unterricht. Vor allem der Austausch mit den DaZ-Kollegen hat mir viele neue Unterrichtsideen gebracht.

*Welche Anforderungen werden an den Betreuungslehrer gestellt?*

Eigentlich müsste ein Betreuungslehrer Russisch, Arabisch, Chinesisch, Spanisch oder auch Hindu können. Das ist natürlich nicht möglich. Aber mit der Kenntnis von wesentlichen Merkmalen der Herkunftskultur und Sprache unserer Schüler könnten wir sowohl Lernschwierigkeiten als auch Lernpotenzen besser erkennen und die Integration in den Schulalltag fördern.

*Wie sieht der Unterricht in einer Betreuungsklasse nun konkret aus?*

Das Ergebnis eines Aufnahmegesprächs entscheidet, wie viele Stunden das ausländische Kind in der Betreuungsklasse Deutschunterricht haben wird und welche Fächer schon in den Regelklassen absolviert werden können, z. B. der Sport-, Zeichen- und Werkunterricht. Die Kinder werden in einer ersten Stufe »alphabetisiert«, das heißt mit den lateinischen Buchstaben und der deutschen Aussprache vertraut gemacht. Mit zunehmenden Deutschkenntnissen können sie später am Fachunterricht teilnehmen. Übrigens sind oft gerade die vietnamesischen und chinesischen Kinder in den naturwissenschaftlichen Fächern ihren deutschen Mitschülern um vieles voraus und könnten durchaus schneller in den Mathematikunterricht der Regelklasse integriert werden. Daran hindern sie jedoch die vorhandenen Sprachbarrieren.

*Wie werden später die Kinder nach der Integration in die Regelklasse betreut?*

Für die Kinder der 3. Stufe bin ich eigentlich nicht mehr die Deutschlehrerin, sondern vor allem eine Art »Sorgenbox«. Nicht selten kommen auch die Eltern mit ihren Problemen

zu uns. Der schönste Moment ist es dann aber, wenn die Kinder ihr Heimatland, von der Geographie über Geschichte und Kultur, in fließendem Deutsch vorstellen und wir eben auch dadurch viel voneinander lernen können.

*Mit welchen Schwierigkeiten hat ein Betreuungslehrer zu kämpfen?*

Das Arbeiten in diesen heterogenen Klassen erfordert von uns Betreuungslehrern nicht nur didaktisch-methodische Kenntnisse, sondern vor allem auch interkulturelle Kompetenzen. Die Schüler in meinen Klassen kommen nicht nur aus 15 verschiedenen Ländern, sondern sind auch durch unterschiedliche Kultur- und Lebenserfahrungen geprägt. So kann der für die 3. Klasse festgelegte Schwimmunterricht für ein afrikanisches Kind plötzlich zum Albtraum werden, weil »Wasser« als bedrohlich empfunden wird. Oder die Teilnahme am Sportunterricht ist für ein arabisches Mädchen nicht möglich, da die Körperbeziehung in diesen Kulturen anders ist als bei uns. Hier muss der Betreuungslehrer auch auf das Verständnis bzw. die interkulturelle Kompetenz der Fachkollegen bauen können.

**Mit Elvira Ziller sprach Dorothea Spaniel**

## ET-Fakultätstag nun zum sechsten Mal

Die Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik begeht ihren diesjährigen Tag der Fakultät am Freitag, dem 6. Juli 2001. Beginn ist 14 Uhr im Barkhausenbau, Heinz-Schönfeld-Hörsaal.

Der Dekan, Professor Karl-Heinz Gonschorek, wird den Tag der Fakultät eröffnen. Dem Grußwort des Rektors, überbracht durch den Prorektor für Bildung, Professor Hans-Heinrich Trute, folgt die Ansprache des Dekans. Im anschließenden Festvortrag spricht Professor Jürgen Stritzke zu »Brückenbau – Faszination der Vielfalt«. Diplomanden und Promovenden erhalten ihre Abschlussurkunden und werden feierlich verabschiedet. Die jeweils besten Diplomarbeiten werden mit dem »Johannes-Görges-Preis der ABB Deutschland«, dem »SAIA-Preis« und dem »BOSCH-Preis« ausgezeichnet. Die beste Dissertation erhält den »Heinrich-Barkhausen-Preis« der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung. Nachbetrachtungen eines »Ehemaligen« sowie eine musikalische Umrahmung durch ein Bläserquintett bei anschließendem kleinen Imbiss runden den Tag ab. Eingeladen sind alle Absolventen, ehemalige und gegenwärtige Mitarbeiter und Wissenschaftler, Forschungspartner und Freunde der Fakultät.

➔ Frau Grünberger, Telefon (0351) 463-2281, Fax (0351) 463-7740  
<http://www.et.tu-dresden.de>

## Kleiner als ein Tausendstel ...

Am 11. und 12. Juni fand das 2. Dresdner Seminar Partikeltechnik unter Leitung von Professor Siegfried Ripperger, Inhaber des Lehrstuhls für Mechanische Verfahrenstechnik, statt. Es konnten etwa 50 Teilnehmer aus dem ganzen Bundesgebiet begrüßt werden. Darunter waren auch Mitarbeiter der Firmen Degussa, BASF, Bayer, Infineon sowie zahlreiche Anbieter von Partikelanalyssystemen.

Die Dresdner Seminare bieten ein Forum für den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen den Wissenschaftlern der Hochschulen und Forschungsinstitute sowie Anwendern aus der industriellen und gewerblichen Praxis.

In den Beiträgen der Referenten standen Stoffsysteme mit nanoskaligen Partikeln und Methoden zur direkten Erfassung von Dispersitätsparametern sowie Methoden zur Abscheidung solcher Partikel aus Flüssigkeiten im Vordergrund.

Dispersionen mit Partikeln mit Abmessungen unterhalb eines tausendstel Millimeter sind für moderne Produkte interessant, so z. B. für Farben, Bauteilen aus Hochleistungskeramik und für Schleifpasten und -uspensionen, die auch in großem Umfang bei der Herstellung von Mikrochips eingesetzt werden. Viele hochwertige Produkte der Lebensmittelindustrie und Pharmazie sind Emulsionen mit Tropfengrößen < 1 µm. Das Verhalten dieser Dispersionen unterscheidet sich deutlich von Dispersionen mit größeren Partikeln. Die Oberflächeneffekte werden bei abnehmender Partikelgröße dominierend und sind für viele Eigenschaften der Dispersionen entscheidend. In den gleichen Industriezweigen, in denen nanoskalige Dispersionen verarbeitet werden, besteht auch ein Bedarf an hochreinen Flüssigkeiten, überwiegend in Form von hochreinem Wasser.

Bei der Erzeugung solcher Flüssigkeiten und bei ihrer Kontrolle müssen Grundlagen berücksichtigt werden, die auch das Verhalten nanoskaliger Dispersionen bestimmen. Das Seminar stellte die Abscheidung feinsten Partikel aus Flüssigkeiten und die Analyse entsprechender Partikel in Flüssigkeiten in den Vordergrund. Es wurde eine Sensorfamilie vorgestellt, die am Lehrstuhl für Mechanische Verfahrenstechnik der TU entwickelt wurde. **S.R.**

➔ [www.Dresdner-Partikeltechnik.de](http://www.Dresdner-Partikeltechnik.de)  
Tel.: (0351) 463-5182

## Uhren Wahl

2/50

TK

2/50

## Mobilität und Mittun im Alter

Wissenschaft und Praxis beginnen die Probleme, aber auch die Chancen und Möglichkeiten zu erkennen, die eine älter werdende Gesellschaft in den Industrienationen mit sich bringt.

Die Professur Verkehrspsychologie der TU Dresden veranstaltet am 10. Juli und 11. Juli 2001 in der Dreikönigskirche Dresden eine Zukunftstagung zum Thema »Mobilität und gesellschaftliche Partizipation im Alter«.

Wie kann sichere Mobilität und hierüber soziale Teilhabe im Alter gewährleistet werden? Welche Lebens- und Wohnumwelt erfordert spezifische Mobilitätsangebote und wie können diese zu Gunsten älterer Menschen gestaltet werden? Wie bewältigen die Älteren selbst die Anforderungen und wie können ihre Erfahrungen besser genutzt werden?

Die zweitägige Veranstaltung bietet in zahlreichen Fachvorträgen und parallelen Arbeitsgruppen beispielsweise zu Sied-

lungsstrukturen und Wohnsituation, Mobilitätschancen und Anforderungen sowie zu neuen Mobilitätskonzepten für Ältere die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Neben Gerontologen, Sozial- und Verkehrswissenschaftlern werden auch Vertreter von Institutionen und Praktiker teilnehmen, die über Mobilitätsangebote, Hilfen und Weiterbildung für ältere Menschen einen Beitrag zu selbstbestimmtem Leben im Alter leisten.

➔ Es sind noch freie Plätze verfügbar: Anmeldung bitte bis zum 8. Juli an: Katrin Megel oder Prof. Dr. Bernhard Schlag, Tel.: (0351) 463-6517 oder -6510; Fax: (0351) 463-6513. E-Mails: [Katrin.Megel@mailbox.tu-dresden.de](mailto:Katrin.Megel@mailbox.tu-dresden.de) oder [schlag@verkehrspsychologie-dresden.de](mailto:schlag@verkehrspsychologie-dresden.de) Im Internet unter <http://www.verkehrspsychologie-dresden.de>

# Jung, dynamisch, spielfreudig, zeitgenössisch

**KO33 hat nichts mit Knockout zu tun – sondern ist der Name eines akademischen Orchesters**

Das Universitätsorchester der TU Dresden ist manchem bekannt. Dass es aber noch ein zweites akademisches Orchester in Dresden gibt, bei dem der Anteil an Studierenden und Hochschulmitarbeitern noch weit höher liegt, wissen nur wenige. Noch, sollte man meinen, denn das, was das KO33 qualitativ und programmatisch bietet, ist frappierend gut. Das Universitätsjournal stellte der KO33-Musikerin Franziska Paesch einige Fragen.

Seit wann existiert das Kammerorchester 33 (KO33), was führte vor allem zur Gründung?

Das KO33 hat sich im Sommer 1996 aus einem kleinen Kreis von Leuten, die im TU-Orchester nicht mehr so glücklich waren, gegründet. Zusammen mit befreundeten Musikstudenten entstand das Vorhaben eines eigenen Orchesters. Wir waren gespannt, ob es funktionieren würde und überwältigt vom Erfolg des ersten Konzertes. Dann ging es eben so weiter... Einige von uns hatten den Eindruck, dass es schwierig ist, sich als junger Mensch ins Universitätsorchester einzubringen. Daraus resultiert auch unsere Festlegung, Dirigenten immer nur für eine Spielzeit zu »engagieren« und danach zu entscheiden, wer es weiter machen soll. Mit Pit Uhden sind wir aber sehr glücklich, schon seit einigen Spielzeiten.

Wie kann man die KO33-Konzeption beschreiben?



Seit Sommer 1998 aktiv: Das »andere« akademische Orchester in Dresden, das Kammerorchester 33.

Foto: Archiv Paesch

Wir wollen möglichst unabhängig und mit viel Spaß eigenständig richtig interessante Programme einüben und aufführen. Die Konzentration auf modernere Streicherliteratur geht auf unsere Dynamik zurück. Außerdem ist es immer heikel, als Laie Bach oder Mozart zu spielen. Moderneres entspricht eher dem Charakter unserer Ensembles.

Welche Erfahrungen gibt es gerade diesbezüglich mit dem wohl ziemlich konservativen Dresdner Publikum?

Das Publikum, junges wie älteres, reagiert durchweg äußerst positiv auf unsere Programmauswahl. Oft wurde genau dieser Punkt, neben der uns wohl anzumerkenden Begeisterung, als Motiv des Konzertbesuchs genannt.

Wie sieht das künstlerische Leben des KO33 aus? Wie läuft es mit Proben, Konzerten, CDs?

CD-Pläne existieren noch nicht. Wir geben zwei Konzerte im Jahr, fangen etwa zweieinhalb Monate vorher an, einmal

wöchentlich zu proben, dabei sind zwei Wochenenden, an einem dieser fahren wir ins Grüne. Als nächstes Konzert ist eine Zusammenarbeit mit einem Chor im November geplant. Oft haben wir auch mit Solisten, u.a. aus der Staatskapelle, gespielt. Ich möchte noch anmerken, dass wir uns immer über neue Mitspieler, Zuhörer und Sponsoren freuen!

Die Fragen stellte Mathias Bäumel

➔ Franziskapaesch@hotmail.com  
www.KO33.de (im Aufbau)

## Begegnung mit jungen Leuten aus den zwölf Partnerstädten Dresdens

**Teilnehmer für internationales Treffen »Ankommen in Europa« gesucht**

Junge Leute aus Dresden werden gesucht, die an der internationalen Jugendbegegnung an der Frauenkirche zum Thema »Ankommen in Europa – Pluralität und Identität« vom 12. bis 23. September 2001 teilnehmen möchten.

Aus den zwölf Partnerstädten Dresdens kommen Jugendliche, um mit den jungen Dresdnern ins Gespräch zu kommen, durch öffentliche Vorträge angeregt und in Kleingruppenarbeit erweitert Fragen rund um Europa zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam neue Erfahrungen zu sammeln. Die jungen Leute werden alle zusammen auf dem Jugendherbergsschiff im Neustädter Hafen wohnen und auch in der Freizeit, bei gemeinsamen Festen, beim Konzertbesuch oder bei Ausflügen in die Sächsische Schweiz, nach Meißen und bei der deutsch-polni-

schen Exkursion nach Görlitz die Möglichkeit haben, sich gegenseitig kennen zu lernen.

Interessenten, die an der Begegnung teilnehmen möchten, sollten mindestens 18 Jahre alt sein und gute Englischkenntnisse haben, damit sie sich mit den Jugendlichen aus den Partnerstädten wirklich austauschen können. Für die Unterkunft, Verpflegung und das Programm wird ein Unkostenbeitrag von 150 Mark verlangt.

Weitere Information und Anmeldeformulare erhalten die Dresdner im Evangelisch-Lutherischen Stadtjugendpfarramt Dresden beim Stadtjugendpfarrer, Christoph Stolte, Hauptstraße 23, Telefon (03 51) 8 04 54 06.

Veranstaltet wird die internationale Jugendbegegnung vom Pfarrbüro Frauenkirche, vom Landesjugendpfarramt Sachsen, vom Evangelisch-Lutherischen Stadtjugendpfarramt Dresden und von der Landeshauptstadt Dresden.

Landesbischof Volker Kreß und Dresdens Oberbürgermeister haben die Schirmherrschaft übernommen. K. S.

## Gleichgestellt? Ausstellung von Postern zur TU-Frauenarbeit

Professor Hans-Heinrich Trute eröffnete am 25. Juni eine Posterpräsentation im Eingangsbereich des Rektorats. Mit den gleichen Postern hat die TU Dresden am 28. Mai 2001 wichtige Teile aus ihrer Gleichstellungsarbeit der Bundesministerin Edelgard Bulmahn und einer interessierten Öffentlichkeit in Bonn vorgestellt. Nun wird sie auch den Mitgliedern und Angehörigen der TU Dresden sowie allen Besucherinnen und Besuchern des Rektorates zugänglich gemacht.

Die einzelnen Poster beleuchten folgende Themen recht anschaulich:

Übersicht über die Gleichstellungsarbeit, Frauen in der Geschichte der TU Dresden, Personalentwicklung 1996 – 2000, Studentinnen an der TU Dresden, Sommeruniversität in Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Evaluation, Qualitätsentwicklung und -sicherung in sächsischen Frauenprojekten und Koordinierungsstelle Gender Studies.

Dr. Karin Reiche

## Promovend und sein »Thema«



Carsten Beichler (l.) befasste sich in seiner Promotion mit dem Leben und Wirken von Dr. med. Wulf Vater (r.), dem Entdecker der pharmakologischen Wirkung der Dihydropyridine. Foto: Fiedler

## Uni-Unikat: Singende Professoren

Ein Chor, bestehend nur aus Hochschullehrern, das ist – zumindest nach Wissen der Mitglieder – bislang einmalig in der Geschichte der TU Dresden. Allerdings sind die »Professores cantantes«, so nennen sich die elf Herren, keine ständige Institution der Uni. Man treffe sich eher sporadisch zum gemeinsamen Singen, berichtet Dietrich Franke, Professor für Bodenmechanik und Grundbau am Institut für Geotechnik, und so etwas wie die führende Hand des Ensembles. Der 60. Geburtstag von Rektor Achim Mehlhorn im vergangenen Jahr, zu dem die Herren singend gratulierten, brachte ihnen erstmals öffentliche Aufmerksamkeit. Die begeisterte Resonanz veranlasste sie, ihrem gelegentlichen Hobby weiter zu frönen. Und so gestalteten die »Professores cantantes« schließlich Ende Mai den 59. der von Professor Franke an seiner Fakultät Bauingenieurwesen begründeten »Hausmusikabende«. Der Titel dieser Konzerte ist

Programm, er unterstreicht den freilich gehobenen, aber eben nicht professionellen Anspruch dieser kleinen Konzerte im Beyer-Bau der Uni, von denen pro Semester eines stattfindet. Die singenden Professoren gaben dabei Volkslieder, Scherz- und Trinklieder sowie Studentenlieder zum Besten, außerdem sang die Sopranistin Sabine Eisold einige Solo-Stücke. Trotz des auch dort großen Erfolges – wann stellt sich ein Hochschullehrer schon mal singend aufs Podium? – hat der Chor in absehbarer Zeit nicht vor, solche Auftritte zu wiederholen. Was nicht mit einem kategorischen »Nein« bei entsprechenden Nachfragen gleichzusetzen ist. »Das Ensemble versteht sich nicht als Konzertvereinigung. Wir sind ja – auch wenn einige von uns Chorerfahrung, z.B. als ehemalige Kreuzianer, haben – nur Laien, kennen unsere Grenzen«, begründet Professor Franke. Wenn sich freilich ein passender Anlass böte ... Sybille Graf

## Wieder Sommeruni an der TU Dresden

In diesem Jahr bietet die TU Dresden zum vierten Mal die Sommeruniversität in Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften an. Am 25. Juni begann die erste Projektwoche – die Woche, die allein den Abiturientinnen vorbehalten ist. Es folgen nach dem 16. Juli drei weitere Wochen für Schülerinnen und Schüler.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Sommeruniversität haben somit eine hervorragende Gelegenheit, die Universität kennen zu lernen und mehr über ausgewählte Studiengänge zu erfahren. Es ist aber auch eine Chance, mit Studentinnen, Studenten, Professorinnen und Professoren sowie anderen in der Lehre und Wissenschaft Beschäftigten ins Gespräch zu kommen, in die Laboratorien und hinter die Kulissen zu schauen.

Das Programm ist vielfältig: Vorlesungen und Informationsveranstaltungen, Exkursionen oder fachliche Demonstration. Die StudentInnen in spe erhalten Einblick in das Studium generale an der TU Dresden. Sie können die Universitätsbibliothek, das Media Design Center, das Universitäts-sportzentrum, das Studentenwerk u. a. kennen lernen. Die Exkursionen zu Infineon Technologies Dresden und in die Forststadt Tharandt werden ihnen bestimmt gefallen. PI

## Professor Ralf Witt nun Emeritus

Am 27. Juni hat Professor Ralf Witt seine Abschiedsvorlesung zur Emeritierung gehalten. Er war seit 1993 Inhaber der Professur Wirtschaftspädagogik an der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden. Durch seine Arbeit erwarb er sich große Verdienste beim Aufbau der Professur und des Studiengangs Wirtschaftspädagogik. Von 1994 bis 1997 war er Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften. Er hat maßgeblichen Anteil an der Entwicklung der Fakultät. ae/ke

**LBS**  
**1/123**

**Radio**  
**Körner**  
**2/60**

# Saurer Boden – saures Wasser

## Probleme und Trends der Wasserqualität aus Wäldern umfassend diskutiert

»Gewässerversauerung – quo vadis?« war das Thema eines interdisziplinären Workshops mit Teilnehmern aus Deutschland, Polen und Tschechien. Die Tagung, die vom Institut für Bodenkunde und Standortlehre (Fakultät für Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften) gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität Leipzig im Dresdner »Blockhaus« organisiert wurde, führte Vertreter aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Einrichtungen, staatlichen Umweltverwaltungen sowie der wasser- und forstwirtschaftlichen Praxis zusammen.

Versauerung äußert sich nicht allein in einem tiefen pH-Wert, sondern auch in einer verringerten Kapazität zur Säureneutralisation sowie erhöhten Konzentrationen potentiell toxischer Metalle, besonders von Aluminium. Das Phänomen wurde vor rund 25 Jahren in Skandinavien und Teilen Nordamerikas als gravierendes Umweltproblem erkannt und seither intensiv erforscht. In Mitteleuropa stand es zumeist im Schatten der Waldschadensdiskussion. Wasserwirtschaftlich relevant ist Versauerung überall dort, wo Gewässer aus Einzugsgebieten mit sauren Böden und pufferschwachen Gesteinen – vornehmlich unter Waldbestockung – für die Trinkwasserversorgung genutzt werden. Gerade im Erzgebirge mit seinen vielen Talsperren sind solche Bedingungen auf großer Fläche vorhanden. Um versauerte Wässer den gültigen Standards entsprechend aufzubereiten, sind deshalb beträchtliche technische Aufwendungen erforderlich. In betroffenen Bächen und Seen ist das chemische Milieu häufig so weit verändert, dass z.B. Fische dort nicht mehr existieren können.

Aus den Vorträgen wurde deutlich, dass der Eintrag von Schwefel als Hauptursache der Versauerung seit Anfang der 90er Jahre stark zurückgegangen ist. Parallel dazu sind Anzeichen einer allmählichen Erholung des Gewässerzustandes erkennbar. Der Trend ist einerseits klarer Erfolg verschärfter gesetzlicher Regelungen (z.B. Großfeuerungsanlagenverordnung, TA Luft), zum andern aber auch Konsequenz der sozioökonomischen Veränderungen seit der politischen Wende. So sank die Schwefel-

Emission, die hauptsächlich aus der Verbrennung von Braunkohle stammt, in allen Ländern des ehemaligen »Schwarzen Dreiecks« beträchtlich. Allerdings sind nach wie vor regionale Unterschiede feststellbar. Da mit der Entschwefelung gleichzeitig aber auch der Ausstoß säureneutralisierender Flugaschen und Stäube reduziert wurde, ging die Säurebelastung nicht überall in gleicher Weise zurück. Unklarheit besteht heute v.a. in der Frage, wie sich die in den Böden akkumulierten Schwefelmengen künftig verhalten. Gerade wegen seines ausgeprägten »Langzeitgedächtnisses« sind die chemischen und biotischen Umsetzungen im Boden entscheidend für die Prognose künftiger Entwicklungen. Denn eine Wiederfreisetzung von Schwefel würde das Problem saurer Gewässer langfristig erhalten.

Die Einbeziehung komplexer Bodenprozesse in biogeochemische Simulationsmodelle ist bislang nur unzureichend gelungen. Dementsprechend sind Prognosen über die künftige Entwicklung der Wasserqualität gegenwärtig noch recht unsicher. Dies gilt besonders für Umsetzungen im Stickstoff-Kreislauf. Im Gegensatz zum Schwefel sind die atmosphärischen Einträge dieses Hauptnährelements (Quellen: Industrie, Verkehr, Landwirtschaft) in den letzten Jahren annähernd gleich geblieben. Inwieweit Waldökosysteme eine Stickstoff-Überdüngung über die Luft künftig weiterhin abpuffern können, bleibt offen. Erhöhte Nitrat-Austräge sind an einzelnen Standorten erkennbar. Daraus lässt sich aber kein genereller Trend oder gar eine Flächenaussage ableiten. Aus diesem Grund ist eine langfristige Umweltbeobachtung auch künftig unverzichtbar. Denn erst anhand solcher Zeitreihen lassen sich die verschiedenen Rechenmodelle objektiv vergleichen und hinsichtlich ihrer Prognosekraft bewerten.

Auf der Exkursion zu Versuchsflächen im Erzgebirge (Forstamt Altenberg) wurden Messtechnik und praktische Maßnahmen gegen die Boden- und Gewässerversauerung vorgestellt und diskutiert. Die durch das Sächsische Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft geförderte Fallstudie kombiniert Langzeitbeobachtungen der Landesanstalt für Forsten mit prozessorientierten Studien der TU Dresden (Tharandt). Die Arbeiten laufen in enger Kooperation mit dem lokalen Forstbetrieb. Umfassend untersucht werden hier auch



Böden haben ein »chemisches Langzeit-Gedächtnis«. Für Umweltprognosen sind deshalb detaillierte Kenntnisse der komplexen Reaktionsmuster erforderlich. Dr. M. Abiy bei der Erläuterung eines typischen Bodenprofils auf den TU-Versuchsflächen im Erzgebirge.

die Auswirkungen der Waldkalkung. Diese Bodenschutzmaßnahme, die in der forstlichen Praxis inzwischen weite Verbreitung gefunden hat, wird hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und möglichen Risiken für die Wasserqualität kontrovers diskutiert. Eine vergleichsweise rasche Verbesserung verspricht die Zugabe von Puffersubstanzen direkt ins Gewässer. Allerdings wird die auf unmittelbare Symptombekämpfung ausgerichtete Technik wohl nur in Einzelfällen anwendbar sein. Deshalb war man sich auf dem Workshop einig, dass der Versauerungsproblematik nur durch ein ganzes Bündel gezielter Maßnahmen wirkungsvoll begegnet werden kann. Hierzu gehören neben fortgesetzten Anstrengungen in der Luftreinhaltung auch eine standörtlich differenzierte Kalkungspraxis. Wachsende Bedeutung kommt dem seit Jahren eingeleiteten Waldumbau von Nadelbaum-Reinbeständen in reich strukturierte Mischwälder zu. Experimentelle Da-

ten belegen, dass Wälder mit einem höheren Laubholzanteil weniger Säuren aus der Luft auskämmen, was die Bodenbelastung deutlich herabsetzt. Außerdem ist in Mischwäldern wegen der dort intensiveren Durchwurzelung des Unterbodens der Austrag unerwünschter Stoffe ins Gewässer geringer.

Die grundlegenden Veränderungen im nachhaltigen Umgang mit der Naturressource Wasser, wie sie die neue EU-Rahmenrichtlinie mit sich bringen wird, erfordern künftig eine noch stärkere Kooperation zwischen Forstwirtschaft und Wasserversorgung. Die Notwendigkeit intensiverer Kontakte, die bis hin zu einem »strategischen Bündnis« reichen können, kam auf dem Workshop jedenfalls eindrucksvoll zum Ausdruck.

Professor Karl-Heinz Feger

E-Mail: fegerkh@forst.tu-dresden.de

## Befragung der TU-Lehrenden

Von der Professur für Mikrosoziologie der TU Dresden (Karl Lenz) wird in diesen Tagen eine Befragung von Lehrenden der TU Dresden zur Einschätzung der Lehr- und Studiensituation, der beruflichen Zufriedenheit, Fortbildungsinteressen und zur Hochschulpolitik durchgeführt. Die Hochschulleitung unterstützt dieses Forschungsvorhaben ausdrücklich und bittet alle ausgewählten Lehrenden, die kurzen Fragebögen bis zum 15. 7. per Hauspost an Professor Karl Lenz, Institut für Soziologie, zu senden.

Die repräsentative Zufallsauswahl der zu befragenden Lehrenden wurde durch das Dezernat Personal in Anlehnung an die im vergangenen Jahr durchgeführte Imageanalyse der TU Dresden vorgenommen. Die Befragung erfolgt mit Genehmigung des Datenschutzbeauftragten der TU Dresden und mit Unterstützung des Personalrates.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse soll zu gegebenem Zeitpunkt im Universitätsjournal veröffentlicht sowie über die Dekanate den Fakultäten zugeleitet werden. R. K.

## Top-Informatik

Die Informatik der TU Dresden bereitet sich intensiv auf das Wintersemester vor: Es wird ein starker Studentenjahrgang erwartet, und das aus gutem Grund – die Absolventen können sich ihren Berufseinstieg aus vielen Angeboten aussuchen, und die Studienbedingungen in Dresden sind ideal.

»Wir haben höchst innovative Studienangebote, besonders die Medieninformatik mit modernster Multimedia-Infrastruktur, aber auch die zahlreichen Vertiefungsmöglichkeiten in der traditionellen Informatik bis hin zu technischen Schwerpunkten wie der Informationssystemtechnik«, so der Dekan der Informatik-Fakultät, Professor Alexander Schill. »International compatible Abschlüsse wie Bachelor und Master sind bei uns seit langem selbstverständlich. Und auch unsere Laborinfrastruktur ist auf dem modernsten Stand und garantiert ein individuelles Studium. Für das Wintersemester ist ferner ein weiterer Ausbau der Gerätetechnik und des Tutorenprogramms zur gezielten Übungs- und Praktikumsbetreuung geplant«, betont er weiter.

Eine ganz aktuelle Entwicklung wird auch langfristig die Position unter den Informatik-Spitzenfakultäten weiter untermauern: Es gibt die Zusage des Finanzministeriums und des Wissenschaftsministeriums, rasch einen Informatik-Neubau im Campus zu realisieren. Schon jetzt werden viele der wichtigen Vorlesungen dort vor Ort im Hörsaalzentrum und in eigens hierfür bereitgestellten Übungsräumen durchgeführt. Die Fakultät weiß das zu schätzen: »In den Gesprächen mit der Uni-Leitung und den Ministerien konnten wir in vorbildlich kurzer Zeit einen Durchbruch bezüglich des Neubaus erzielen. Dies beweist ein großes Maß an Flexibilität seitens unserer Verwaltung.« Silvia Kapplusch

## Vertreter mittel- und osteuropäischer Unis tagten an der TUD

Die 7. Konferenz der Assoziation Technischer Universitäten Mittel- und Osteuropas (AMO) tagte vom 19. bis 24. Juni 2001 an den TU Ilmenau und Dresden. Diskutiert

wurden Fragen der Finanzierung der Studenten- und Wissenschaftlermobilität, die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen (ECTS) sowie die wachsende Rolle

der jeweiligen Akademischen Auslandsämter. Mitglied der AMO sind 32 Hochschulen, unter ihnen 14 Partneruniversitäten der TU Dresden. ke

Sie wollen inserieren?  
Telefon: (03 51) 31 99 - 26 70

**TOP ANGEBOT**

**Espinosa Crianza Valdepeñas**  
Bodegas Espinosa  
1995

Rebsorte:  
100% Cencibel  
Genußreife:  
sofort

**DM 9,90**

**DER GALLER WINZERWEINE**

Pillnitzer Landstraße 109 • 01326 Dresden-Wachwitz  
Telefon/Fax: (03 51) 2 64 02 70 • Mo.-Mi. 15-19 Uhr  
Do. 15-20 Uhr • Fr. 13-20 Uhr • Sa. 9-15 Uhr

**Imbau**  
1/100

**Stadtsparkasse**  
2/90

**Umlauf**  
1/50

**Uhlig**  
1/30

## Wenn Lebensmittel mittels Ultraschall geschnitten werden

Erstmals wurde das Verhalten von Lebensmitteln beim Ultraschall-Schneiden untersucht. Das Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik an der TU Dresden hat aus eigener Initiative diese längst fällige Analyse des Verhaltens zwischen Schneidgut und Trennwerkzeug beim Ultraschall-Schneiden in diesem Semester nach zwei Jahren abgeschlossen. Das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Dieses Verfahren stammt aus der Kunststoffindustrie und wird seit etwa fünf Jahren in der Lebensmittelindustrie angewandt. Bisherige Defekte konnten kaum eindeutig erkannt werden, da eine grundlegende Untersuchung chemischer und physikalischer Vorgänge fehlte. Nun wurde erstmalig von zwei Mitarbeitern der TU Dresden herausgearbeitet, welche Prozessparameter in der Anwendung besonders geeignet sind. Das Ultraschall-Schneiden wird nach Angaben von Yvonne Schneider,

Mitarbeiterin am Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik der TU Dresden, bereits vermehrt eingesetzt.

Gerade bei schneidtechnisch problematischen Stoffen wie gefrosteten, cremigen, spröden Lebensmitteln und Backwaren erreichen konventionelle Schneidtechniken wie das Hochgeschwindigkeitsschneiden häufig ihre Grenzen. Das Ultraschall-Schneiden verursacht in der Praxis zwar höhere Kosten, aber bei den genannten Produkten kann durch Verwendung herkömmlicher Verfahren oft kein technologisch befriedigendes Ergebnis erzielt werden. Die Lebensmittel geraten während des Schneidens aus ihrer Form oder werden sogar zerstört.

Beim Ultraschall-Schneiden wird dem »normalen« Trennvorgang eine hochfrequente Schwingbewegung überlagert. Demnach wird an der Trennfläche mittels Ultraschall zwischen Werkzeug und Stoff (Lebensmittel) ein »zusätzlicher Schneid-

vorgang« produziert. Dieser häufige Wechsel von Ablösung und Kontakt sorgt für eine geringe Verformung und für weniger Brüche der Lebensmittel.

Aber wie fast jede Technik hat auch das Ultraschall-Schneiden seinen Horizont. Zum einen lässt die erwünschte Wirkung unter anderem bei wenig wärmebeständigen Materialien wie zum Beispiel Käse nach. Zum anderen hält die hohe Qualität dieses Verfahrens großen Geschwindigkeiten nicht stand. Je schneller geschnitten wird, desto geringer sind die Effekte des Ultraschall-Schneidens.

Laut Yvonne Schneider gibt es für das verbesserte Ultraschall-Schneiden bereits neue Interessenten. Zur Herstellung von Müsliriegeln und Cremebackwaren sowie zum Zerteilen von gefrosteten Torten soll dieses nun noch hochqualifiziertere Verfahren demnächst genutzt werden. Die investierten 175 000 Mark scheinen sich gelohnt zu haben. **Dörte Grabbert**

## 150 Jahre bronzenener Cotta



Vor 150 Jahren, am 17. Juni 1851, wurde die Cotta-Büste auf dem Königsplatz im Forstgarten der damaligen Tharandter Forstakademie aufgestellt. Sie erinnert an Heinrich Cotta (1763-1844). Er war erster Direktor der Königlich Sächsischen Forstakademie und erwarb sich bleibende Verdienste um das mitteleuropäische Forstwesen. Der »Vater des Waldes« war bei seinen Schülern überaus beliebt. Noch heute zeigen sich die vom berühmten Dresdner Bildhauer Professor Ernst Rietschel geschaffene Büste und der Platz im Forstbotanischen Garten der TU Dresden nahezu unverändert den Besuchern. **ke Foto: Weiß**

## Nicht der Mensch, sondern nur »al-khaliq« darf schöpferisch tätig sein

### Werkstatt 21:

#### Welches Verhältnis haben die drei großen

#### »Buchreligionen« zum technischen Fortschritt?

#### Ein Gespräch mit Professor Bassam Tibi zum Islam



Prof. Bassam Tibi.

Im Zeitalter des technologischen Fortschritts kommt nicht selten die Frage nach der Vereinbarkeit neuer Technologien mit ethischen Grundwerten auf. »Gegner« der neuesten Entwicklungen, gerade im Bereich der Genforschung, scheinen religiöse Gemeinschaften zu sein. Unter diesen gewinnt der Islam, als eine der drei Buchreligionen, immer mehr an Bedeutung. UJ sprach daher mit Prof. Bassam Tibi von der Universität Göttingen, einem der renommiertesten Islam-Experten Deutschlands, über das Verhältnis von Islam und technischem Fortschritt.

Wie sieht der Islam in seiner heiligen Schrift den Fortschrittsgedanken?

Vorab möchte ich gerne anmerken, dass – entgegen dem weitverbreiteten Wunschdenken – kein Weltethos existiert. Denn jede Religion hat ihren eigenen Ethos und ihr eigenes Weltbild, mit dem ein eigener Fortschrittsbegriff korreliert. Der neuarabische Begriff für Fortschritt lautet »taquddum«. Dieser kommt zwar im Koran nicht vor, aber nach orthodoxer Auslegung bedeutet Fortschritt die Wiederherstellung des islami-

schen Stadtstaat-Modells von Medina. Dem islamischen Glauben zufolge war Mohammed das Siegel der Propheten, nach dessen Tod 632 die Offenbarung abgeschlossen war. Der orthodoxe Islam ist insofern eine rückwärtsgewandte Utopie, als dass er das Modell von Medina (622 - 630) als ideale Staatsform wiederherzustellen sucht.

Muss man eine Unterscheidung treffen zwischen Islamisten in Europa und jenen aus den traditionellen Herkunftsländern?

Innerhalb der muslimischen Gemeinschaft muss man grundsätzlich zwischen Fundamentalisten, Orthodoxen (Schriftgläubigen) und modernen Reform-Muslimen unterscheiden, die in verschiedenen Ländern außerdem unterschiedliche Merkmale aufweisen.

In Deutschland zum Beispiel leben in der Mehrzahl Muslime, die aus ländlichen und ärmeren Gebieten stammen und ein relativ niedriges Bildungsniveau haben. Diese sind zu einem großen Teil als traditionell einzustufen. Der Anteil der Fundamentalisten in Deutschland beträgt knapp fünf Prozent der gesamten hier lebenden islamischen Gemeinschaft. Die Reform-Muslime hingegen sind nur mit etwa einem Prozent vertreten. Sie sind eher in wissenschaftlichen und intellektuellen Kreisen anzusiedeln. Auch die Fundamentalisten haben oft einen hohen Bildungsstand, wenden sich aber gegen Reformen im Islam. Von der Einstellung gegenüber Reformen ist auch abhängig, inwieweit technische Veränderungen akzeptiert werden.

Wie stehen die einzelnen Gruppen von Muslimen zu neuen technologischen Entwicklungen wie der Gen- und Krebsforschung?



Der Felsendom, die berühmte Moschee im Tempelbezirk von Jerusalem, symbolisiert für viele Besucher der »Hauptstadt« der drei großen Buchreligionen den Islam. Er wurde 688 bis 691 vom Kalifen Abd Al Malik erbaut und gilt als Hauptheiligtum des Islam.

Wissenschaft und Technologie sind zwar Produkte der kulturellen Moderne Europas, aber gewisse Errungenschaften lassen sich von den ihnen zugrundeliegenden westlichen Weltbildern abkoppeln. Die Islamisten wollen zwar Wissenschaft und Technologie übernehmen, nicht aber den ihnen inhärenten Geist. Dies ist der islamische Traum von einer halben Moderne. Eine solche nur partielle Übernahme ist insofern problematisch, als dass hinter jeder

Wissenschaft eine ganz bestimmte Ethik und ein spezifisches Weltbild steht. Bei der Gentechnologie lautet die Antwort der Islamisten klar nein. Moderne Techniken wie Computer, Videos etc. werden zwar genutzt, bei der Gentechnologie aber handelt es sich nach orthodoxer und fundamentalistischer Auffassung um einen Eingriff in die Schöpfung. Nach islamischem Glauben ist der Mensch ein Geschöpf Gottes und in dessen Schöpfung darf er sich nicht einmischen; nur Allah (»al-khaliq«) darf schöpferisch tätig werden. Geht es allerdings allein um die Heilung von Menschen, dann bejahen alle Muslime diese Entwicklungen gleichermaßen, wobei auch hier die Grenzen fließend sind. Technologien, bei denen es sich um einen Eingriff in die Gene des Menschen handelt, werden kategorisch abgelehnt.

Wie verhielt sich der Islam in der Vergangenheit zu technischen Neuerungen?

Zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert waren die Länder des Islam am höchsten entwickelt. Zu dieser Zeit gab es die beiden entgegengesetzten islamischen Strömungen des Rationalismus und der Orthodoxie. Erst mit dem Beginn der Moderne im 19./ 20. Jahrhundert hat sich auch die islamische Gesellschaft weiter ausdifferenziert. Im Rahmen des Kolonialismus wurden die islamischen Länder mit den Errungenschaften der europäischen Moderne konfrontiert, deshalb wurden Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Rufe nach Reformen des Islam laut. Diese »alte« islamische Reformbewegung scheiterte allerdings und der Islam war nicht in der Lage, sich an das industrielle Zeitalter anzupassen. In den 20er und 30er Jahren bis 1967 wurde in der »nationalistischen Bewegung« nochmals der Versuch einer Reformierung des Islam unternommen, die eine Öffnung nach Europa und eine damit verbundene Trennung zwischen Politik und Religion anstrebte. Mit der vernichtenden Niederlage im »Sechs-Tage-Krieg« gegen Israel scheiterten diese Hoffnungen. Zu diesem Zeitpunkt begann die Politisierung des Islam. Der Grundsatz lautet von nun an bei vielen: Wenn wir uns vom Islam wegbewegen, sind wir schwach.

Das Gespräch führte Dörte Grabbert.

### Universitätssport im Sommer

In der vorlesungsfreien Zeit bis Ende Sommersemester 2001 Anfang Wintersemester 2001/2002 (16.7. bis 5.10.) ist das Sporttreiben jeden Mittwoch von 16.40 bis 22.25 Uhr in den Sporthallen an der Nöthnitzer Straße unter Aufsicht eines Unterrichtsbeauftragten möglich. Für alle übrigen Zeiten und TU-Sportstätten sind differenzierte Festlegungen getroffen worden, deren Inhalte den örtlichen Aushängen entnommen werden können. Infos beim USZ! **PI**

Walddorfschule  
2/59

LDVH  
2/60  
farbig

## Sollen »Touris« für die Umwelt zahlen?

**TU-Wissenschaftler untersuchen Öko-Tourismus-Steuer auf den Balearen**

Die Professur für Tourismuswirtschaft von Professor Walter Freyer ist im Rahmen eines Forschungsprojektes seit Anfang des Jahres für das balearische Tourismusministerium in verschiedene Untersuchungen über den deutschen Tourismusmarkt eingebunden.

Die Tatsache, dass die einzelnen Projektbausteine wissenschaftliche Fragestellungen mit aktuellen tagespolitischen verbinden, macht dieses Projekt besonders interessant. Entstanden ist dieses Projekt aus einer seit 1996 bestehenden Hochschulpartnerschaft zwischen der Universität de les Illes Balears, Mallorca, (UIB) und der TU Dresden. Während in den letzten Jahren ein reger Studierenden- und Wissenschaftleraustausch zwischen der spanischen und deutschen Universität im Vordergrund der Partnerschaft stand, ist dies die erste praktizierte Forschungsoperation. Die Analysen zu den wirtschaft-

lichen Effekten einer touristischen Öko-Steuer und zu den Reaktionen innerhalb der deutschen Bevölkerung stellen die bisherigen Schwerpunkte der Arbeit dar. Im Rahmen der repräsentativen, touristischen Untersuchung »Reiseanalyse« wurden zirka 6000 Personen ab 14 Jahren zu ihrer Meinung hinsichtlich einer touristischen Umweltabgabe befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass es in der deutschen Bevölkerung eine breite Zustimmung zu einer potenziellen Öko-Tourismus-Steuer gibt. Für sieben von zehn Deutschen stellt es kein Problem dar, geringfügig mehr Geld für ihre Reise zu zahlen, sofern dieses Geld dem Umweltschutz zugute kommt. Nur zehn Prozent würden auf Grund einer touristischen Steuer von zirka einem Euro pro Person und Tag ihre Urlaubsentscheidung für das jeweilige Zielgebiet voraussichtlich ändern. 20 Prozent sind unentschieden. Weitere Forschungsfelder beschäftigen sich mit Imagefragen und einem Monitoring-System für die Balearen. Hierbei stehen die Ermittlung des Images der Balearen als Ganzes und der verschiedenen balearischen Inseln sowie die Beobachtung des deutschen Tourismusmarktes auf der Agenda.

gr/fy



Auch El Arenal – von vielen Deutschen geliebter »Teutonengrill« – könnte ökobesteuert werden.

Foto: fy

## Studentische Arbeitsvermittlung hilft erfolgreich ausländischen Studenten

Kaum eine Einrichtung in Dresden engagiert sich derart erfolgreich und praktisch wirksam für nichtdeutsche Dresdner wie der Verein Studentische Arbeitsvermittlung STAV e. V. »Etwa 40 Prozent der bei uns registrierten Studenten sind nichtdeutscher Herkunft«, erläutert Lucienne Winkler von der STAV, »und zirka 70 Prozent der erfolgreich vermittelten Jobs gehen an unsere nichtdeutschen Studenten.« Damit dürfte die STAV diesbezüglich Spitze sein.

Finanziert aus eigener Jobvermittlungstätigkeit und aus Zuschüssen des Studentenwerkes sowie der Studentenräte der TU und der HTW Dresden kümmern sich

die 25 Vereinsmitglieder darum, dass Studierende, die das wollen, durch das Jobben ihr Studium (teil)finanzieren können. Bis zur Gegenwart umfasst die Arbeitgeberdatei des STAV sage und schreibe 5179 Unternehmen, und jährlich wurden zwischen ein und anderthalb Tausend Jobs erfolgreich (2000: 2895 Vermittlungen, davon 1332 erfolgreich) vermittelt. »Am meisten haben wir mit Jobs in der IT-Branche, im Baugewerbe, in der Gastronomie und im Privatbereich (z.B. Umzüge) zu tun«, sagt Lucienne Winkler. »Dabei ist unsere Arbeit nicht gerade unkompliziert«, erläutert sie weiter. Speziell im Baugewerbe, das ja we-

gen des Vorwurfes der Schwarzarbeit ein schlechtes Image hat, wollen Frau Winkler zufolge manche Unternehmen gleich im Vorhinein Verdächtigungen vermeiden und deswegen keine Arbeitskräfte nehmen, die »ausländisch« aussehen. Hier sei nicht Ausländerfeindlichkeit der Hintergrund, sondern das Bestreben der Unternehmen, gar nicht erst in die Mühlen der ständigen Kontrollen zu gelangen. (Als aktuelle Parallele könnte die Situation in Görlitz stehen. Seit der Verurteilung eines Taxifahrers wegen angeblicher Schleuserei wollen viele Taxifahrer keine dunkelhäutigen Fahrgäste mehr befördern – nicht, weil die

»Droschkenkutscher« ausländerfeindlich wären, sondern weil sie dem Druck aus dem Wege gehen und Verdächtigungen gleich von Anfang an vermeiden wollen.) In der STAV wurde und wird offen über solche Probleme diskutiert. Und konfrontiert werden die studentischen Arbeitsvermittler mit Problemen, die ihnen die Verhältnisse eingebrockt haben. »Im Juli 1997 wurde gemeinsam mit etwa dreißig nichtdeutschen Studenten darüber diskutiert, wie die STAV mit Stellenangeboten umgehen sollte, durch die Nichtdeutsche sich diskriminiert fühlen können«, sagt Winkler. Den allermeisten ausländischen Kommilitonen

war es lieber, von vornherein Klarheit über die Wünsche und Bedingungen des etwaigen Arbeitgebers zu haben. Dass die STAV, in der übrigens einige ausländische Studierende Mitglied sind, diese schwierigen Situationen sehr gut meistert, belegen die Fakten: Wer hilft gegenwärtig diesbezüglich und ganz praktisch den ausländischen Studenten besser als die STAV? Wohl niemand. »Sowohl die meisten ausländischen Studenten als auch der allergrößte Teil der Arbeitgeber sind mit dem Vermittlungsbild, das sich aus unserer Arbeit ergibt, sehr zufrieden«, betont Lucienne Winkler.

Mathias Bäuml

## Bretagne, Puszta und Geysire

**Wo urlauben gegenwärtige und künftige TU-Promis?**

Wohin zieht es den Professor für Frankreichstudien und Frankophonie im Urlaub? Richtig, **Ingo Kolboom** fährt frank und frei für drei Wochen ins Land der Tricolore. Das Ferienhaus in der Bretagne wartet schon auf ihn, seine Frau und die beiden Kinder. Vielleicht begegnet er ja Familie Helemann. Wieso? Siehe unten. Gut beraten ist sicher auch **Katarina Schwarz** mit ihrem Urlaubsziel. Die Chefin der Zentralen Studienberatung bereist im Van das Baltikum samt Kurischer Nehrung, Finnland und Schweden. Ob drei Wochen ausreichen? Geschlafen wird im Auto, bewacht vom kleinen Plüschelch im Cockpit. Ausgefallen mag es der amtierende Leiter des Unimarketings, **Frank Seidel**. Nein, der Urlaub fällt nicht aus, sondern die Wahl fiel dieses Jahr auf Island. Von Reykjavik aus erkundet die Familie das Land der Geysire per Off-Road-Tour im Geländewagen. Wenn es nicht mehr weiter geht, wird flugs das Zelt zur Übernachtung aufgebaut. Diese Probleme hat Rektor **Achim Mehlhorn** nicht. Er zeigt seinen Enkeln erst Thüringen und dann Mecklenburg. Österreich hingegen hat es der Personalratschefin angetan. Dr. **Astrid Schindler** bereiste voriges Jahr bereits Osttirol, heuer ist für 14 Tage die Gegend um Graz samt der südsteirischen

Weinstraße dran. Etwas nördlicher verlebt Professor **Dieter Fichtner** seinen Urlaub. Als Professor für Produktionsautomatisierung und Steuerungstechnik steuert er seinen PKW Ende August nach Vechta in den Bayerischen Wald. Der Direktor des Instituts für Angewandte Informatik, Professor **Wolfgang Wünschmann**, entscheidet sich erst kurzfristig. Als alter Campingfreund weiß er, dass letztlich die Großwetterlage alles entscheidet. Auto und Wohnwagen werden demzufolge erst angeschirrt, wenn Klärchen ausdauernd lacht. Dann werden auf alle Fälle dänische oder italienische Gewässer bevölkert. Frau Dr. **Waltraud Voss**, UJ-Autorin mit hohen Geschichtskennntnissen, will es in der Hohen Tatra wissen. Per Bahn reist sie nächsten Monat in ein privates Quartier nach Tatranska Lomnica. Auf Paprika und Puszta freut sich Dr. **Joachim Born**. Er erkundet mit seiner Frau das Land der Magyaren. Seinem Namen als Leiter des Lateinamerikazentrums der TU macht er erst im September alle Ehre. Dann führen ihn dienstliche Pflichten nach Brasilien, Uruguay und Argentinien. Und was hat Familie Kolboom mit Familie Helemann zu tun? Klar, auch die Leiterin des Akademischen Auslandsamts **Marion Helemann** macht zwei Wochen die Bretagne unsicher und stattdessen anschließend Belgien einen Besuch ab. Allen genannten und ungenannten Urlaubern wunderschöne Tage!

Karsten Eckold



Bei solch einem Urlaubsanblick verschmerzt man auch die wochenlange Trennung von der Uni: Monolithos auf der griechischen Insel Rhodos.

Foto: UJ/Eckold

## Dienstjubiläum Monat Juli

40 Jahre

Annelies Fischer, Klinik/Poliklinik für Dermatologie

25 Jahre

Ingeborg Schäfer, Institut für Produktionstechnik  
Dr. Hubert Weier, Institut für Bauklimatik  
Hannelore Biesenack, Institut für Theoretische Grundlagen der Fahrzeugtechnik  
Brigitta Grünberger, Fakultät Elektrotechnik  
Andreas Langer, Elektrotechnisches Institut  
Prof. Dr. Reinhard Dietrich, Institut für Planetare Geodäsie  
Prof. Dr. Thomas Wolff, Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie  
Dr. Inge Witte, Institut für Feinwerktechnik

Allen genannten Jubilaren herzlichen Glückwunsch.

## Preisgekrönte Chemiker

Den Professor-Schwabe-Preis 2001 erhielten Dr. Martin Wulf für seine Dissertation und Thomas Schmidt für seine Diplomarbeit. Der Preis ist eine Auszeichnung für junge Nachwuchswissenschaftler der TU Dresden auf dem Gebiet der Physikalischen Chemie und Elektrochemie.

PI



# Viele gute Ideen sind zum TU-Jubiläum 2003 gefragt

Am 1. Mai 2003 kann die heutige Technische Universität Dresden auf eine 175-jährige Geschichte zurückblicken. Sie nimmt dieses Ereignis zum Anlass, das Jahr 2003 zu einem Festjahr zu gestalten. Der Rektor hat zur inhaltlichen Vorbereitung einen Arbeitsstab aus 16 Angehörigen der Universität berufen, der dem Rektoratskollegium einen Maßnahmenplan vorschlagen soll.

Um die Öffentlichkeit der Universität noch rechtzeitig vor der Sommerpause zu informieren, legt dieses Gremium seinen Arbeitsstand in Kurzform dar und bittet die Studierenden, Mitarbeiter und Professoren der TU Dresden, sich mit klugen Ideen, Anregungen zur Gestaltung des Festjahres und Hinweisen auf weitere Veranstaltungen, die sich für eine Aufnahme in den Kalender des Festjahres eignen, an

der Vorbereitung unseres Jubiläums zu beteiligen. Das Jubiläum soll einerseits den Rückblick auf die wechselvolle Geschichte unserer Alma Mater Dresdens und eine Vorstellung ihres heutigen Wirkens in Forschung und Lehre ermöglichen, andererseits aber vor allem auch die visionäre Vorausschau auf Entwicklungen in Wissenschaft, Technik und Gesellschaft für die nächsten Jahrzehnte beinhalten. Da das Jubiläum auch mit einem etwa zehnjährigen erfolgreichen Umbau der TU Dresden nach der politischen Wende zusammenfällt, ist an eine Würdigung dieses Prozesses gedacht. Der Arbeitsstab richtet einen Aufruf an die Studierenden und die Mitglieder der Fakultäten und Einrichtungen der TU Dresden, sich an der Vorbereitung auf das Jubiläum zu beteiligen. Das heißt beispielsweise für die Fakultäten, sich be-

reits jetzt um wissenschaftliche Tagungen zu bemühen, die im Jahre 2003 unter dem Logo des Festjahres nach Dresden geholt werden können. Auch die Vorbereitung einer Ringvorlesung im Studium generale und für die Bürgeruniversität, in der sich alle Fakultäten mit einer Doppelstunde zu einem visionären Thema zu Wort melden sollen, kann bereits heute in Angriff genommen werden.

Im Wintersemester 2001/02 soll ein universitätsweiter Wettbewerb ausgerufen werden, mit dem das Logo für das Festjahr (nicht für die TU Dresden) und ein unser Anliegen treffend kennzeichnendes Motto kreiert werden soll. Es muss geeignet sein, Sponsorengelder aus der Wirtschaft einzuwerben, die Öffentlichkeit über die Grenzen der Universität hinaus für das Jubiläum zu sensibilisieren und alle Medien der TU

Dresden im Jahre 2003 zu zieren.

Auch die Kultur- und Sportgruppen unserer Universität werden aufgerufen, sich mit ihren Beiträgen zu Wort zu melden und dazu rechtzeitig Ideen zu entwickeln.

Im Einzelnen sind aus heutiger Sicht folgende Veranstaltungen geplant:

Januar 2003: Eröffnung der Festjahres mit Pressekonferenz und Neujahrsempfang des Rektors und der Eröffnung einer Ausstellung »Moderne Forschung und Lehre« im Rathaus

März 2003: Zentrale Wissenschaftliche Konferenz zum Jubiläum und zum Motto

Mai 2003: Erste Festwoche mit Festkonzert, Festakt und Empfang sowie Eröffnung der Dauerausstellung zur Geschichte der TH/TU Dresden, Dies academicus und Uni-Tag mit parallelen Absolvententreffen

Oktober 2003: Zweite Festwoche mit Auszeichnungsveranstaltung »Zehn Jahre erneuerte Universität«, Übergabe der mehrbändigen »Geschichte der TUD«, der Investitur des Rektors und mit vielen Kultur- und Sportveranstaltungen an und von der Universität sowie der Eröffnung von weiteren Ausstellungen zum Kunst- und Literaturbesitz  
WS 2003/04: Ringvorlesung »Die TU Dresden stellt sich vor«.

Prof. P. Büchner

Sprecher des Arbeitsstabes

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge an den Sprecher des Arbeitsstabes »175 Jahre TU Dresden«: Prof. P. Büchner  
Elektrotechnisches Institut – AE  
Tel.: (03 51) 4 63-29 16  
Fax: (03 51) 4 63-71 11  
E-Mail: buechner@eti.etu-dresden.de



Wie beseitigt man am besten die Abprodukte der Wohlstandsgesellschaft? Wenn schon auf der Deponie, so meinen Wissenschaftler der TU Dresden, dann am besten mit dem so genannten Dombelüftungsverfahren. Foto: PR

Unsere moderne Zivilgesellschaft wird ständig angetrieben von neuen Entwicklungen, Errungenschaften, Entdeckungen und daraus resultierend: Konsumprodukten. Kein Zweifel, der Einzelne wird in unseren Tagen stärker denn je über das definiert, was er kauft und wieviel. Am anderen Ende dieser Schleife steht naturgemäß die Frage nach dem Wohin mit alten, überflüssigen oder schlicht störenden Dingen des täglichen Lebens – vom Hausmüll bis zur sperrigen Schrankwand. Mittlerweile trennen wir den Müll; wissen auch, was er meist in der Verbrennungsanlage oder auf einer ganz normalen Deponie landet.

Diese Art der Entsorgung bereitet aber auch Kopfschmerzen. Herkömmliche Deponien beispielsweise können über Sickerwasser, das Schadstoffe aus dem angelagerten Müll schwemmt, unser Grundwasser belasten. Darüber hinaus machen schwer kontrollierbare Biogasentwicklungen eine Deponie zu einer Art Reaktor. Dresdner Wissenschaftler waren sich einig, dass diese Begleiterscheinungen nicht zum Nonplusultra einer vernünftigen Restmüllbeseitigung führen. Ihre Überlegungen mündeten in einem etwas anderen System – dem so genannten Dombelüftungsverfahren.

Es hört sich für den Laien sicher etwas komisch an: Dombelüftungsverfahren.

## Neue Wege in der Müllbeseitigung

Wie sieht das aus, und wo kommt es zur Anwendung? Darauf antwortet Dr. Joachim Brummack vom Institut für Verfahrens- und Umwelttechnik: »Wir behandeln mit unserem Verfahren den Müll und bereiten ihn so auf die Deponie vor. Dazu schichten wir den Müll in einer so genannten Miete auf.« Der Müll unterteilt sich in seiner Masse in ein Drittel zerkleinerten Sperrmüll und zwei Drittel ebenfalls zerkleinerten Restabfall. Das entstandene Gemisch wird mit Wasser befeuchtet und landet in der Miete. »Dort verrottet er, weil ständig Luft durch den aufgeschichteten Müll zirkuliert. Dafür sorgen unsere »Dome«, Metallgeflechte, die in einem Abstand von fünf Metern in der Mietenmitte stehen und um die herum der Müll geschüttet wird«, fügt Professor Norbert Mollekkopf an. Zuluftkanäle am Boden der Miete, gleichfalls im Abstand von fünf Metern, sorgen für den Lufteintritt. Durch den Kamineffekt zieht die Luft durch den Müll und tritt durch die Dome wieder aus.

Wichtig ist auch, dass die Miete durch schon gerotteten und gesiebten Müll abgedeckt wird. Diese kompostähnliche Abdeckung fungiert als Regenwasserspeicher. Das Wasser läuft langsam in die Miete, wo es bei den dort herrschenden Temperaturen von rund 70 Grad Celsius verdunstet.

Damit besteht das bereits erwähnte Sickerwasserproblem nicht. Die Miete selbst ist rund vier Meter hoch, 11 Meter breit und in ihrer Länge variabel. Damit könne auf die Gegebenheiten der jeweiligen Deponien eingegangen werden, erklärt Mollekkopf.

Vier Monate lagert der Müll in der Miete, dann wird er auf die Deponie gebracht. Bis dahin haben Mikroorganismen das Biogas in Kohlendioxid und Wasser umgewandelt. »Unser Ansatz ist vielleicht am ehesten vergleichbar mit einem Biofilter«, meint Brummack. Die Vorteile zählt er sofort auf: Der verdichtete Müll sorgt für eine bessere Auslastung der Deponie (bei stark sinkender Gefahrenbelastung), es sind keine Baumaßnahmen erforderlich, der Investitionsaufwand ist gering. Und Brummack setzt noch einen drauf: »Man kann jede Deponie, die herkömmlich arbeitet, ohne weiteres auf unser Vorgehen umrüsten.« Und das, jedenfalls theoretisch, in sechs Monaten.

Seit Januar können die Wissenschaftler der TU Dresden auch auf ein Referenzobjekt verweisen. »Wir betreiben in Cottbus-Saspow die größte offene Anlage dieser Art in Deutschland, möglicherweise in Europa«, betont Mollekkopf. Im Jahr werden dort fast 52 000 Tonnen Müll pro Hektar

aufbereitet und auf die Deponie gebracht – der gesamte Müll der Stadt Cottbus. Durch das Dresdner Verfahren hat der Müll nur halb soviel Volumen wie herkömmlicher Abfall. Dadurch kann die rund 16 Hektar große Deponie bei Cottbus ungefähr doppelt so lange betrieben werden wie eine hergebrachte Deponie. Dazu kommen weitere Vorteile. »Im Vergleich zu einer Müllverbrennungsanlage liegen die Kosten bei rund einem Zehntel, darüber hinaus schaffen wir Arbeitsplätze«, zählt Mollekkopf auf.

Alles, was auf der Deponie landet, wird also im Vorfeld zu einer »deponietauglichen« Masse verarbeitet. Die Dresdner Wissenschaftler wünschen sich eine weitere Ausbreitung ihres Verfahrens.

Besonders in Ost- und Südosteuropa, aber auch in Ländern der Dritten Welt wäre ihr Ansatz eine wirkliche Alternative, unterstreicht Brummack. »Über die schon erwähnten Vorzüge hinaus kommt noch ein weiterer hinzu: Pathogene Keime im Müll werden bei unserem Verfahren wirksam abgetötet. Besonders in ärmeren Regionen, in denen Menschen auf oder in unmittelbarer Nähe von Deponien leben, könnte so eine Ausbreitung von Seuchen und Krankheiten eingeschränkt werden.«

Torsten Klaus

## Der Physiker Harry Dember – Als »Jude« 1933 von der TH Dresden vertrieben

»Er las Physikbücher wie Romane«, sagte Dembers Tochter Emila in Erinnerung an ihren Vater. Harry Dember (1882-1943) war schon als Schüler ganz den Naturwissenschaften und der Technik zugewandt. Das Gymnasium mit seinem Schwerpunkt bei den alten Sprachen behagte ihm wenig, daher sah er sich zunächst in der Praxis des gewerblichen Lebens um und legte sein Abitur an einem Realgymnasium als Externer ab. Als Dember Physik studierte, zeichnete sich mit den Entdeckungen Plancks und Einsteins eine neue Epoche dieser Wissenschaft ab. Dember promovierte 1906 an der Universität Berlin mit einer Arbeit über die Elektronenemission unter Lichteinwirkung. Damit berührte er das Arbeitsgebiet von Wilhelm Hallwachs. Er wurde Assistent bei Hallwachs und habilitierte sich 1909 an der TH Dresden mit der Arbeit »Erzeugung positiver Strahlen durch UV-Licht«. Als die Vereinigten Deutschen Akademien für 1914 eine Forschungsexpedition ausrüsteten, die die Erscheinungen der Lichtelektrizität auf dem

höchsten Berge Teneriffas, in hochreiner Luft, untersuchen sollte, schlug Hallwachs Dember als Teilnehmer vor. Wenige Tage bevor Deutschland offiziell in den Krieg eintrat, verließ Dember Dresden. Es sollte ein Abschied für fünf Jahre werden, hätte doch der Versuch einer Rückkehr nach Deutschland auf Gibraltar mit der Internierung durch die Engländer geendet. Unterstützt von den spanischen Kollegen, weitete Dember seine ursprünglich geplanten Forschungen aus. Erst nach dem Krieg kehrte er in seine Dresdner Stellung und zu seiner Familie zurück. Hallwachs hatte Dember als seinen Nachfolger vorgesehen. Als er 1922 starb, war der deutschnationalen Geist unter der Professorenschaft jedoch so stark, dass Dember, der »Jude«, nicht als Physikordinarius gewünscht wurde. Schließlich konnte unter der linkssozialdemokratischen Regierung Zeigner seine Berufung doch durchgesetzt werden; dazu trugen das wohl begründete Separatvotum des Mathematikordinarius Gerhard Kowalewski und die Tatkraft des Referenten im



Harry Dember (1882-1943).

Kultusministerium, Dr. Ulich, wesentlich bei. Dember wirkte zehn Jahre als Physikprofessor in Dresden. Er hat sich große Verdienste bei der experimentellen Untersuchung sowohl des äußeren als auch des inneren lichtelektrischen Effektes in

Halbleitern erworben. Seine größte Leistung ist die Entdeckung des Kristallphotoeffektes und dessen Untersuchung; damit lieferte er einen wichtigen Beitrag zur Physik der Halbleiter und zur Festkörperphysik insgesamt. Mit diesem »Dember-Effekt« und dem »Dember-Potential« bleibt sein Name verknüpft. An der TH Dresden führte Dember 35 junge Physiker zur Promotion. Aus seinem Institut gingen Veröffentlichungen vorwiegend zu Erscheinungen der Lichtelektrizität hervor.

Am 30.1.1933 trat das Kabinett Hitlers das erste Mal zusammen; und bereits im Juli konnte Hitler im engeren Kreis verkünden, dass seine »Revolution« abgeschlossen sei und in das »Stadium der Evolution« eintrete. Eines der umwälzenden Gesetze war das am 7.4.1933 erlassene »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums«, das dem Abbau politisch mißliebiger und »nicht-arischer« Beamter diene. Im Mai 1933 wurde Dember amtsenthoben, er durfte die Hochschule nicht mehr betreten. Vorher hatten Studenten

wüst gegen ihn gehetzt und ihn am Schandpfahl verunglimpft. Niemand unter seinen Professoren-Kollegen trat für ihn ein, und einige verhielten sich sogar besonders feindselig. Dember hatte – verglichen mit anderen »nicht-arischen« Wissenschaftlern – großes Glück; er erhielt einen Ruf an die Universität Istanbul und nahm dort bereits im Oktober 1933 seine Tätigkeit als Ordinarius der Physik und Direktor des Physikalischen Instituts auf. Als er sich auch in der Türkei vor den Deutschen nicht mehr sicher fühlen konnte, wanderte er 1941 in die USA aus. Bis zu seinem Tode hielt er Vorlesungen an der Rutgers University, New Jersey. Er starb am 22. März 1943 an einem Herzanfall. Dembers Nachfolger auf dem Dresdner Lehrstuhl wurde mit Rudolf Tomaschek ein Vertreter der »Deutschen Physik«, die allem »jüdischen« in der Physik, insbesondere auch den Theorien von Einstein, abgeschworen hatte. Dr. Waltraud Voss, Arbeitsstelle

»Geschichte der TU Dresden«

# Studium an der TU bringt gute Berufschancen

**Befragung bringt erfreuliche Aussichten für Absolventen zu Tage**

Wer an der TU Dresden studiert, kann mit guten Berufsaussichten rechnen. Dies ist das zentrale Ergebnis der in den vergangenen zwei Jahren durchgeführten Absolventenbefragungen an sieben Fakultäten der Universität. Insgesamt wurden über 900 Absolventen jeweils dreier verschiedener Abschlussjahre befragt, die alle schon mindestens ein Jahr im Beruf standen. In Fragebögen mit über 500 Einzelfragen konnten sie sich dann detailliert unter anderem zu ihren Erfahrungen bei der Stellensuche, zum beruflichen Verbleib und zur rückblickenden Einschätzung von Lehre und Studium an der TU Dresden äußern. Hierbei zeigte sich, dass nicht nur Absolventen der Ingenieurwissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften und der Naturwissenschaften gute Berufsaussichten haben, sondern – wengleich in anderen Größenordnungen – auch Absolventen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten.

So fanden 9 von 10 der im September 2000 befragten Absolventen der Elektrotechnik auf Anhieb eine reguläre Erwerbstätigkeit. Bei den Wirtschaftswissenschaften sind es 75 Prozent, die innerhalb eines Monats nach Studienabschluss eine reguläre Erwerbstätigkeit fanden. Ein Jahr nach Studienabschluss sind es 87 Prozent und zwei Jahre später 97 Prozent. Bei den Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften sind es direkt nach Studienabschluss nur sehr wenige, die bereits eine reguläre Erwerbstätigkeit gefunden haben. Ein Jahr später sind es aber bereits etwa zwei Drittel und zwei Jahre später rund drei Viertel. Ohne feste Anstellung oder arbeitssuchend ist nach drei Jahren kein einziger der Absolventen der Elektrotechnik und der Wirtschaftswissenschaften sowie lediglich



Gute Aussichten auf den Beruf? TUD-Absolventen allemal Foto: UJ/Eckold

ein Zehntel der Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Die durchschnittlichen Einstiegsgehälter (Bruttomonatseinkommen) liegen bei der ersten Tätigkeit nach Studienabschluss für die Elektrotechnik bei 4800 DM und für die Wirtschaftswissenschaften bei 4900 DM. Für die Naturwissenschaften sowie die Geistes- und Sozialwissenschaften ist das Einstiegsgehalt deutlich geringer. Das Durchschnittsgehalt sagt jedoch nur relativ wenig aus über die tatsächliche Einkommensverteilung, da die Höhe der Gehälter breit gestreut ist und ein relativ hoher Anteil der Absolventen auch überdurchschnittlich gut verdient.

Die rückblickende Bewertung des Studiums zeigt, dass das Studium an den einzelnen Fakultäten sehr unterschiedlich be-

wertet wird. Fast immer wird das Studium jedoch im bundesweiten Vergleich eher überdurchschnittlich bewertet.

Neben den kurz vorgestellten Ergebnissen wurden in den Dresdner Absolventenstudien auch Aspekte der beruflichen Zufriedenheit, der Weiterbildung, der beruflichen Anforderungen und sozialen Kompetenzen analysiert. Hierbei konnte festgestellt werden, dass die Wichtigkeit sozialer Kompetenzen immer noch unterschätzt wird. So erzielten letztlich nicht unbedingt die Absolventen mit guten und sehr guten Noten und der kürzesten Studiendauer die höchsten Einkommen und die höchste berufliche Zufriedenheit. Vielmehr stellte sich heraus, dass Absolventen mit der Abschlussnote »befriedigend« teilweise erfolgreicher sind. Dies gilt insbesondere, wenn sie neben dem Studium Praktika und Auslandsaufenthalte absolvierten sowie in Nebenjobs tätig waren, die zur Praxisnähe beitrugen. Wenn dann noch überdurchschnittliche Englischkenntnisse, EDV-Fertigkeiten, Organisations- und Verhandlungsgeschick, Teamgeist und fächerübergreifendes Denken hinzukommen, spielen Abschlussnote und Studiendauer nur noch eine nachrangige Rolle für den beruflichen Erfolg der Absolventen.

Die Abschlussberichte zu den Absolventenstudien (je zirka 100 Seiten) stehen im Internet bereit ([www.tu-dresden.de/phfis/lenz/Forschung](http://www.tu-dresden.de/phfis/lenz/Forschung)) und können auch in gebundener Fassung gegen eine Schutzgebühr (8 Mark in Briefmarken beilegen) angefordert werden über:

➔ TU Dresden, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Mikrosoziologie, Prof. Dr. Karl Lenz, Projektgruppe Absolventenbefragungen, 01062 Dresden Infos über: René Krempkow, Tel.: (0351) 463-5311, Fax: (0351) 463-7113, E-Mail: [krempkow@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:krempkow@rcs.urz.tu-dresden.de)

## Professor Harald Perner verstorben

**Am 10. Juni 2001 verstarb nach langjähriger Krankheit Prof. em. Dr.-Ing. habil. Harald Perner in seinem 75. Lebensjahr.**



Harald Perner (1927-2001).

Wir verlieren mit ihm einen verdienstvollen Wissenschaftler und Hochschullehrer, der über Jahrzehnte die Erziehung und Ausbildung am Institut für Textil- und Bekleidungstechnik der TU Dresden nachhaltig geprägt hat. Trotz seiner wissenschaftlichen Erfolge, vieler Funktionen in wissenschaftlich-technischen Gremien, so z. B. in der Ingenieurorganisation Kammer der Technik (KDT) und in Fachausschüssen, blieb er bescheiden und hatte bis zuletzt ein sehr persönliches Verhältnis zu seinen Mitarbeitern und Schülern.

Geboren am 10. Februar 1927 in Chemnitz erlernte er nach Abschluss der Volkshochschule den Beruf eines Möbelstoff- und Mokettwebers. Nach Ende der Lehre 1944 folgten die Stationen Reichsarbeitsdienst, Kriegseinsatz und Gefangenschaft, so dass er erst 1945 ein Fachschulstudium in der Textilfachschule Chemnitz aufnehmen konnte. Das anschließende Hochschulstudium der Textiltechnik an der Technischen Hochschule Dresden schloss er 1951 »Mit Auszeichnung bestanden« ab. Als wissenschaftlicher Assistent am damaligen Institut für Textiltechnik promovierte er 1954 zum Dr.-Ing. und habilitierte sich bereits 1957 inzwischen als Wissenschaftlicher Oberassistent. Es folgte eine Industrietätigkeit als Technischer Leiter der Baumwollspinnerei Zittau (1958 bis 1960). 1960 wurde Harald Perner zum Professor mit

Lehrauftrag an die TH Dresden berufen, 1962 erfolgte die Weiterberufung zum Professor mit vollem Lehrauftrag und 1969 zum Professor auf den Lehrstuhl Textiltechnik.

Von 1954 bis 1988 vertrat Professor Perner in Dresden die Fachgebiete Fadenherstellung/Texturierung (Spinnerei) sowie Gewebeerstellung/Erzeugnisentwicklung (Weberei) in Lehre und Forschung. Über viele Jahre hielt er auch Lehrveranstaltungen im Fach Projektierung von Textilbetrieben.

Von 1966 bis 1968 war Professor Perner Prodekan der Fakultät für Technologie, von 1968 bis 1971 stellvertretender Direktor der Sektion Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik der Technischen Universität Dresden, von 1971 bis 1977 Leiter des damaligen Bereiches Textiltechnik.

Da er bereits seit 1954 Lehraufträge wahrnahm, hat er maßgeblichen Anteil an der Ausbildung von 33 Studentenjahrgängen mit mehr als 1500 Absolventen der

Fachrichtung Textiltechnik sowie Textilmaschinenkonstruktoren, Textilökonom, Textilpädagogen und Absolventen des Industrieinstitutes der TU Dresden. Besondere Verdienste erwarb er sich auch bei der Schaffung von wissenschaftlichen Beziehungen zu anderen Bildungsstätten, wobei besonders enge Beziehungen zum ITA der RWTH Aachen und zu den Textilhochschulen in Moskau und St. Petersburg geknüpft wurden.

In über 135 Veröffentlichungen in Fachzeitschriften des In- und Auslands legte Prof. Dr. Perner die vielseitigen Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Forschungsarbeiten auf den Gebieten der Automatisierung von Textilprüfgeräten, der Verzugsteuerung an Baumwollkarden und Baumwollstrecken, der Nähwirktechnik, der Vliestechnik, der Faserauflösung, der Computeranwendung in der Textiltechnik, der Glasseidenverarbeitung und der elektronischen Webmaschinenmesstechnik nieder.

Im Jahr 1969 erschien im Fachbuchverlag Leipzig sein Buch »Technologie und Maschinen der Garnherstellung«.

Infolge schwerer gesundheitlicher Probleme musste Professor Perner im Jahre 1988 invalidisiert werden. Auch nach seiner Emeritierung blieb er dem Institut für Textil- und Bekleidungstechnik auf das Engste verbunden.

Durch Fachkompetenz, Fleiß, Gründlichkeit und Ausdauer war er uns stets ein Vorbild. Wir werden dem Menschen, Wissenschaftler und Hochschullehrer Professor Harald Perner ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Professor Peter Offermann  
Direktor des Instituts für  
Textil- und Bekleidungstechnik**

## AMD spendet für Kinder



Mitarbeiter des Halbleiterunternehmens AMD überreichten den Dresdner Mediclowns eine Spende von 2000 Mark, die bei einer internen Verkaufsaktion von Prozessoren gesammelt wurden. Die Mediclowns sind einmal pro Woche in der Unikinderklinik unterwegs, um kleinen Patienten die Langeweile und das Heimweh zu vertreiben.

Foto: Fiedler

## Hilfe bei unerfülltem Kinderwunsch

An der Frauenklinik der TU Dresden wurde 1992 mit der künstlichen Befruchtung im Reagenzglas (IVF-In-Vitro-Fertilisation) von Patientinnen mit unerfülltem Kinderwunsch begonnen. Seitdem sind mehrere Hundert Kinder mit Hilfe dieser Methode geboren worden.

Die Behandlung von Ehepaaren mit unerfülltem Kinderwunsch beginnt in der Sterilitätsambulanz der Dresdner Universitätsfrauenklinik mit der Ursachenforschung und vorbereitenden Diagnostik. Alle Untersuchungen kreisen um die Chance für eine erfolgreiche Schwangerschaft. Das ist oft eine langwierige und mühsame Prozedur. Häufig beginnt sie mit einer Stimulation des Eizellwachstums. Im Fall einer In-Vitro-Fertilisation wird durch Beobachtungen im Ultraschall und Hormonspiegelmessungen der günstigste Zeitpunkt für die Entnahme der gereiften Eizellen der Frau bestimmt. Um den Eisprung auszulösen, wird ein natürliches Hormon injiziert. Zwei Tage später findet die Entnahme der Eizellen in der Klinik statt. Bei der Punktion unter Ultraschallkontrolle werden ein bis zehn Eizellen gewonnen. Gleichzeitig werden die männlichen Spermien im Labor aufbereitet, gereinigt und konzentriert. Drei bis sechs Stunden später wird es in das Kulturmedium zu den Eizellen gegeben. Nach etwa 24 Stunden wird geprüft, ob es zu einer Befruchtung gekommen ist. Wenn ja, kann nach weiteren 24 Stunden der Embryo im so genannten Vierzellstadium übertragen werden. Ein bis drei Embryonen in Kulturflüssigkeit werden mit Hilfe eines Katheters in die Gebärmutterhöhle platziert. Das Paar legt gemeinsam mit dem Arzt fest, wieviel Embryonen zum Transfer gewünscht werden. Die Übertragung mehrerer Embryonen erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Schwangerschaft, das heißt aber auch, dass es häufiger zu Mehrlingsgeburten kommt. Auch darauf müssen sich die Paare einstellen. Bei mangelnder Qualität oder Anzahl der Spermien

wird die so genannte Intrazytoplasmatische Spermieninjektion (ICSI) angewandt. Mit Hilfe des Mikromanipulators wird ein einzelnes Spermium direkt in die Eizelle injiziert. Mit viel Geschick wird unter dem Mikroskop eine etwa drei Mikromillimeter große Samenzelle aus dem Ejakulat gesucht, in einer fünf Mikromillimeter starken Pipette aufgezogen und in den Zellkern der Eizelle gebracht. Interessant ist es, die Vereinigung von Ei- und Samenzelle unter dem Mikroskop zu beobachten. Mit einem Durchmesser von 120 Mikromillimetern ist die weibliche Eizelle etwa 40-mal so groß wie die männliche Samenzelle.

Reproduktionsmedizin in Deutschland findet unter strengen gesetzlichen Regeln statt, die 1990 im Embryonenschutzgesetz festgelegt worden sind. Danach ist die künstliche Befruchtung nur bei Ehepaaren erlaubt und nur zum Zweck einer Schwangerschaft. Es dürfen der Frau innerhalb eines Zyklus nur so viel Eizellen entnommen werden, wie für die Erzeugung von drei Embryonen benötigt werden. Maximal drei Embryonen müssen der Frau noch im selben Zyklus zurückgegeben werden. Eine präimplantative Diagnostik (PID) und Forschungen am Embryo sind in Deutschland verboten. Tabu sind auch Eizellspenden ausgewählter Spenderinnen, die Embryonenspende und die Leihmutterchaft, die andere Länder, beispielsweise die USA, erlauben.

Etwa 60 bis 80 Prozent der Paare, die in Deutschland ungewollt ohne Nachwuchs bleiben, kann mit den Methoden der modernen Reproduktionsmedizin der Kinderwunsch erfüllt werden. Doch nicht immer gelingt der Behandlungsversuch. In der zusätzlich angebotenen psychologischen Beratung wird mit den Betroffenen über mögliche Alternativen zum eigenen Kind beraten. Das können z.B. die Adoption eines Kindes oder die Aufnahme eines Pflegekindes sein.

Marion Fiedler

## Drei Tage Praxis erlebt

Die Professur Verarbeitungs- und Verarbeitungstechnik der Fakultät Maschinenwesen führte vom 25. bis 27. Juni 2001 eine Exkursion mit allen derzeit an der Professur im Fachstudium Studierenden durch. Sie diente der Untersetzung der Vorlesungen des Fachgebietes Verarbeitungs- und Verarbeitungstechnik und zur Vertiefung der Kontakte zu den Industriepartnern.

Ausgewählt wurden hierfür Firmen, die sich mit dem Verarbeiten bzw. Verpacken von schwierig zu handelnden Gütern, wie kleinste Mengen Pulver aus dem Pharma-, Kosmetikbereich (Firma Klöckner-Medipak

in Bielefeld), fasrige Güter, wie Tee (Firma Teekanne in Düsseldorf/Neuss), befassen. Die Studenten wurden mit den spezifischen Anforderungen, die an Ausrüstungen und Anlagen des Pharma- bzw. Lebensmittelbereiches gestellt werden, an konkreten Beispielen vertraut gemacht. Eine Besichtigung des Schokoladenmuseums der Firma Stollwerck in Köln und ein Besuch der Firma Mayr-Melnhof in Neuss, die Kartonaugen für Faltschachteln herstellt, komplettierten die erlebnisreichen drei Tage.

Wir bedanken uns bei den Freunden und Förderern der TU Dresden für die finanzielle Unterstützung.

PI

## Hydrauliker und Pneumatiker trafen sich in China

Kürzlich fand in China die »5th International Conference on Fluid Power Transmission« statt, an der Professor Siegfried Helduser, Direktor des Instituts für Fluidtechnik der TU Dresden, und Hui Li, Doktorand am selben Institut, dank der Hilfe durch die GFF teilnahmen. Die Tagung fand in der Stadt Hangzhou in Südostchina statt. Sie gilt als die schönste Stadt Chinas und ist über Jahrhunderte hinweg Wohnort chinesischer Dichter gewesen. Diese Stadt vereint chinesische Tradition und Moderne.

Die Tagung wird alle 4 Jahre vom Institut für fluidtechnische Antriebe und Steuerungen der Universität Zhejiang veranstaltet, der international bekanntesten Forschungsstelle auf dem Gebiet der Fluidtechnik in China. Die hohe Bedeutung dieser Fachtagung kommt dadurch zum Ausdruck, dass sie u. a. vom chinesischen Ministerium für Bildung und von der nationalen Stiftung zur Förderung der Naturwissenschaft mitgetragen wird. Auf der Tagung wurden insgesamt 72 Vorträge sowie 5 Übersichtsvorträge zu den verschiedenen Themenkomplexen gehalten. Sie befassten sich mit hydraulischen Steuerungen und Regelungen, Wasserhydraulik, Modellbil-

dung und Simulation hydraulischer Komponenten und Systeme, neuen Entwicklungen in der Pneumatik und Innovationen zur industriellen Anwendung. Professor Helduser hielt einen Vortrag zum Thema »Einsatz elektrohydraulischer Antriebssysteme zur aktiven Dämpfung seilgetragener Bauwerke«, der auf große Resonanz stieß. Außerdem übernahm Professor Helduser die Präsidenschaft der Konferenz für den Zeitraum eines Tages. Herr Li sprach in seinem Beitrag über Arbeiten zur Identifikation des dynamischen Verhaltens hydraulischer Verstellpumpen. Auch dieser Vortrag fand große Beachtung in den anschließenden fachlichen Gesprächen.

Am 6. April wurde allen Tagungsteilnehmern ein Rahmenprogramm geboten mit der Möglichkeit, China, das Land »des Lächelns«, ein wenig kennenzulernen. Die Teilnehmer der Tagung fuhren in eine kleine Stadt mit dem Beinamen »Heimat des Bambus«. Dort wurde ein Tag rund um den Bambus erlebt: Bambusgarten, Bambuswald, Bambusessen, Bambusmuseum, Bambushop und Rückfahrt auf der Bambusstraße. Die Konferenz und das Rahmenprogramm waren fachlich und kulturell wertvoll und interessant. sh

## Schule und Mikroelektronik



Katja Pinkert absolvierte kürzlich gemeinsam mit 49 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten eine Projektwoche in Dresdner Halbleiterunternehmen und an der TU Dresden. Wie die Schülerin des Annen-Gymnasiums Görlitz konnten sich auch die anderen Einblick in die Geheimnisse der Mikroelektronik verschaffen. Neben Besuchen bei Infineon, AMD und ZMD bekamen die künftigen Studenten Labore an der TU Dresden (das Foto ent-

stand im Montagelabor des Instituts für Halbleiter- und Mikrostromtechnik, dessen Professor Johann W. Bartha die Projektwoche betreute) und die vielfältigen Studienmöglichkeiten im High-Tech-Bereich an der Dresdner Uni vorgestellt. In Arbeitsgruppen bearbeiteten die Schüler aus Dresden Freital und Görlitz eigene Projekte, die teils mit Sachpreisen ausgezeichnet wurden.

ke Foto: UJ/Eckold

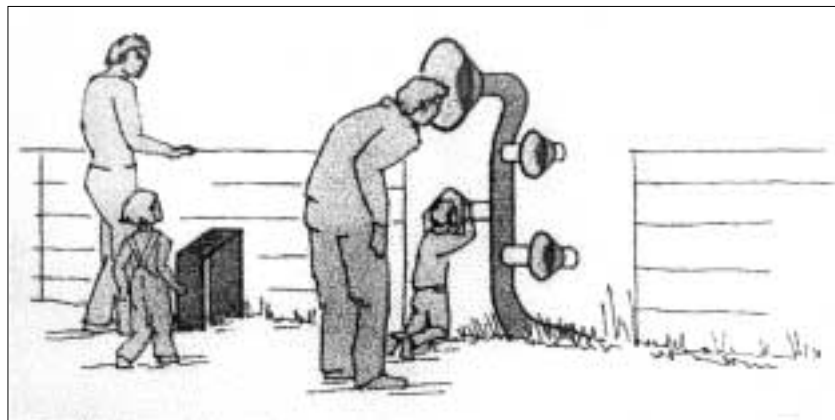
## Projekte von heute mit Sinn für morgen

### Die Lokale Agenda 21 für Dresden e.V. und ihre Aktivitäten

Die Lebensbedingungen der Menschen in wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Hinsicht zu verbessern, dabei aber gleichzeitig den nachfolgenden Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten – das ist Ziel des Aktionsplans Agenda 21, der auf der UNO-Weltkonferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 beschlossen wurde. Dem Aufruf folgend, gründeten im Herbst 1998 engagierte Bürger Dresdens, Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Forschung, von Kultureinrichtungen und Umweltver-

bänden die »Lokale Agenda 21 für Dresden e.V.« (UJ berichtete in den Ausgaben vom 22. Mai und 19. Juni). Der Verein versteht sich als Netzwerkknoten, wo schon bestehende und noch anzuschließende Beiträge für eine nachhaltige Entwicklung der Stadt unterstützt, Informationen geboten, Kooperationen angestrebt, Kräfte gebündelt werden. Im Arbeitskreis »Lebensraum Stadt« der Lokalen Agenda 21 entstand das Konzept für einen »Erlebnispfad für die Äußere Neustadt in Dresden«. Mittels einzurichtender Stationen sollen (nicht nur) die Bewohner der Neustadt, besonders Familien mit Kindern, für die Natur ihrer unmittelbaren Umgebung sensibilisiert werden. Das Spannungsfeld zwischen Natur – Pflanzen, Tiere, Wasser, Luft... – und dem dicht bebauten Stadtgebiet steht dabei im Mittelpunkt. Kleine Aktivitäten zur Mitgestaltung des Umfelds können sichtbar und erlebbar gemacht, Aufmerksamkeit für Naturschutz und Stadtökologie erregt werden.

Ausgearbeitet und mit ersten konkreten Vorschlägen versehen wurde das Konzept von Katrin Jödicke als Diplomarbeit im Rahmen ihres Studiums der Landschaftsarchitektur an der TU Dresden. Wichtig war Katrin Jödicke dabei zum einen, dass nicht mit dem Zeigefinger gearbeitet wird. Knappe, prosaisch gehaltene Hinweise auf Schildern sollen das eigene Fühlen, Hören, Nachdenken anregen, nicht theoretisch



Wassertelefon.

dozieren. »Dadurch bleibt das Gesehene und Erlebte viel besser in Erinnerung, so Jödicke. Zum anderen strebte die junge Diplomingenieurin an, dass die Stationen zwar robust sind, aber mit geringem Aufwand und in Eigeninitiative eingerichtet werden können.

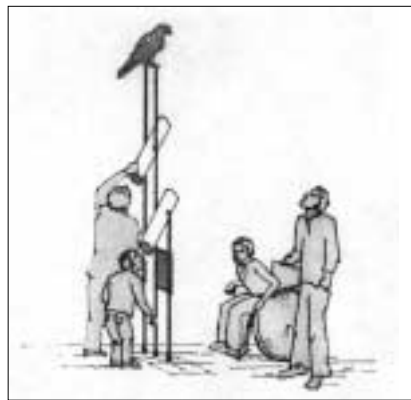
Zu ihren konkreten Vorschlägen gehört zum Beispiel ein »Wassertelefon« an der Prießnitz – an der Ecke Prießnitz-/Jägerstraße, dort wo der Fluss wieder aus den »verordneten« Rohren zu Tage tritt, aber immer noch viel tiefer als der Fußweg liegt. Große Hörrohre könnten an dieser Stelle Kontakt zum Wasser herstellen, es wieder erreichbar machen. »Man kann

dem Fluss etwas zurufen, Steinchen hineinwerfen, oder einfach nur seinem Rauschen zuhören«, stellt sich Katrin Jödicke vor. »Duftewiese«, Wärmeinsel« oder »Tiere auf Wohnungssuche« heißen weitere der insgesamt zwanzig Stationen, die sie sich vorstellt und die positive wie negative Situationen ins Blickfeld rücken. Viele Punkte müssen im eigentlichen Sinne gar nicht erst eingerichtet werden, sondern greifen Vorhandenes auf. »Die Kunststoppassage ist eine perfekte Inszenierung von Natur in der Stadt – man braucht als Station des Erlebnispfades nur noch darauf aufmerksam machen«, so Jödicke. Überhaupt ist ihr Konzept flexibel handhabbar,

offen für weitere Vorschläge der Neustadtbewohner. Es soll auch kein abgesteckter Weg im Sinne eines »Lehrpfades« entstehen, eher einzelne Punkte, über die man quasi stolpert. Nun ist das erstellte Papier die eine Seite, die Umsetzung des Projekts die andere. Beim Stadtplanungsamt Dresden, wo Katrin Jödicke das Konzept vorstellte, stieß sie auf großes Interesse. In Zusammenarbeit mit der STESAD GmbH erstellt das Amt nun noch einmal ein Konzept, das neben »Natur in der Stadt« noch weitere Bereiche einbezieht. Derweil könnte man, so Katrin Jödicke, vielleicht schon einzelne Stationen beispielhaft umsetzen. Dazu wäre freilich finanzielle Hilfe von Sponsoren notwendig. Da die meisten Bauten ohne großen Aufwand zu errichten sind, darf man hoffen, dass sich Unterstützer finden. Der Verein »Bunte Republik Neustadt«, der sich ebenfalls sehr für den Erlebnispfad interessiert, könnte Kontakte zur Materialbeschaffung herstellen. Überhaupt erhoffen sich Katrin Jödicke und die Lokale Agenda 21 rege Beteiligung von Bürgern, Schulen und Vereinen der Neustadt – Ideen, Bedenken, Vorschläge für die Umsetzung können jederzeit gemäuert werden.

Sybille Graf

 Katrin Jödicke,  
Tel.: (03 51) 8 011 026,  
E-Mail: kjoedicke@gmx.de



Tiere auf Wohnungssuche.

## Exkursion des Aufbaustudienganges

### »Gemeinsame Wege nach Europa: Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die Europäische Union« nach Warschau und Krakau

Kürzlich fand im Rahmen des Aufbaustudienganges »Gemeinsame Wege nach Europa: Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die Europäische Union« eine Exkursion statt, die insbesondere den Bemühungen der Republik Polen für eine baldige Aufnahme in die Europäische Union auf der Spur gewesen ist. Hiermit konnte der in der Juristischen Fakultät integrierte und nach drei Jahren Studienbetrieb erfolgreich etablierte Aufbaustudiengang den Kursteilnehmern einen weiteren Höhepunkt in deren

Ausbildung präsentieren. Nach der Exkursion nach Brüssel, Straßburg und Luxemburg im vergangenen Jahr ist davon auszugehen, dass die Exkursion im Sommersemester fester Bestandteil des Studienganges sein wird.

Die erste Station führte die Teilnehmer in das polnische Parlament, wo Sejm und Senat besichtigt wurden. Hier wie auch beim späteren Besuch des Amtes der Europäischen Kommission für europäische Integration wurde deutlich, wie weit teilweise die Auffassungen auseinandergehen, die Polen einerseits und die Gemeinschaft oder andere Beitrittskandidaten haben. Das betrifft insbesondere die Qualität und Quantität der bereits übernommenen bzw. harmonisierten EU-Vorschriften. Während nach der Statistik der EU Polen im Gegensatz zu beispielsweise Ungarn, Tschechien

und Slowenien einen erheblichen Harmonisierungsrückstand aufweist, verweist Polen zum einen auf seine besonderen Strukturen etwa in der Landwirtschaft und im Bergbau; zum anderen hebt es hervor, dass die Harmonisierungsmaßnahmen Polens nicht durch Schnelligkeit, sondern Gründlichkeit ausgezeichnet sind.

Ein weiterer, im Mittelpunkt der Exkursion stehender Programmpunkt war der Besuch der Kardinal-Wyszynski-Universität, einer Partneruniversität der TU Dresden. Im Rahmen einer über die Exkursion hinausgehenden Vorlesungsreihe, initiiert von Prof. Merli und Prof. Trute, kam es an der Wyszynski-Universität zu mehreren Vorträgen; leider verlor die jeweils anschließend geplante Diskussion, insbesondere infolge mangelnder Beteiligung von polnischer studentischer Seite, eher

schleppend. Umso lebhafter wurden wir von Vertretern anderer Organisationen begrüßt. Hierzu zählen der Besuch beim Euro-Info-Correspondence-Centre, beim Deutschen Historischen Institut und bei der Deutsch-Polnischen Industrie- und Handelskammer. Gerade dort konnte in ausgedehnten Diskussionen eine Vielzahl von Hintergrundwissen und innenpolitischen Besonderheiten in Erfahrung gebracht werden.

Auf besonderes Interesse stieß der Besuch bei der Rechtsanwaltskanzlei »Roedl & Partner«. Die Kursteilnehmer wollten natürlich hören, was typische Arbeitsfelder von Kanzleien sind, die sich insbesondere mit dem breiten Gebiet des Wirtschaftsrechts beschäftigen und so Handelspartner aus dem EU-Gebiet und den Beitrittskandidaten zusammenbringen. Von der Woje-

wodschaft Kleinpolen in Krakau erfuhren die Teilnehmer dann, welche Anstrengungen die staatlichen Untergliederungen auf regionaler Ebene für den EU-Beitritt unternehmen. Auch hier fanden wir äußerst engagierte Gastgeber vor. So bot sich im Verlauf der Exkursion ein uneinheitlicher, für solch einen schwierigen Prozess wie dem EU-Beitritt ein wohl aber typisches Bild von Stadtrundgängen in Warschau und Krakau und gemeinsamen Unternehmungen mit polnischen Studenten an den Abenden.

Neben den angesprochenen fachlichen Aspekten ist es auch im Großen und Ganzen gelungen, die Teilnehmer als Gruppe zusammenzuführen. Der Exkursion dürfte es gelungen sein, für jeden einzelnen Teilnehmer zu einem bleibenden Erlebnis zu werden. Andreas Klafki

## Uni-Forschungszentren

Der Wissenschaftsrat hat das Konzept der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Förderung von Forschungszentren an Universitäten erörtert. Mit diesen Zentren sollen in den kommenden Jahren nach und nach an bis zu zwanzig Hochschulen

fachübergreifende Schwerpunkte von internationaler Bedeutung – von der DFG jeweils mit jährlich bis zu 10 Mio. DM gefördert – etabliert werden. Für die Jahre 2001-2003 stellt das BMBF hierfür Sondermittel bereit. PI

## STORAENSO-Papiertechnikstipendium für Studenten der TU Dresden

Die STORAENSO vergibt jährlich ein Stipendium in Höhe von monatlich 500 Euro für das 5. bis 10. Semester der Studienrichtung Papiertechnik. Mit den Stipendien soll der technische Führungsnachwuchs für die deutsche Papierindustrie, die in Europa Technologie- und Marktführer ist, entwickelt und unterstützt werden. Getragen werden die Stipendien von dem größten europäischen Papierkonzern STORAENSO mit Druck- und Verpackungs-Papierwerken in Deutschland bzw. weltweit.

Angesprochen werden insbesondere Studenten im 4. Semester des Studienganges Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik mit voraussichtlich gutem Vordiplom, soweit sie sich für die Studienrichtung Papiertechnik entschieden haben, und des Studienganges Wirtschaftsingenieurwesen, wenn sie die beiden Vertiefungsfächer Papierstoff- und Papier-Herstellung sowie Papierverarbeitung und Drucktechnik wählen.

Die TU-Professur für Papiertechnik erwartet bis zum 14. Juli dieses Jahres die Bewerbungen mit Studien- und Heimat-An-

schrift. Diese sollen einen Lebenslauf mit einer Kopie des Abiturzeugnisses und die eigene Beschreibung bisheriger Studienleistungen sowie ein Lichtbild des Bewerbers enthalten.

Die Auswahlkommission der STORAENSO entscheidet über die Vergabe der Stipendien zu Beginn des Wintersemesters auf Vorschlag des Studienrichtungsleiters.

Der Stipendienggeber bietet seinen Stipendiaten gemeinsam mit dem Studienrichtungsleiter eine intensive fachliche Betreuung an, ohne sie nach dem Studienabschluss zur Mitarbeit zu verpflichten. P. Grochalsky (Personal)  
Dr.-Ing. U. Höke (Technik)

Stora Enso Sachsen GmbH, Eilenburg

Prof. Dr.-Ing. H. L. Baumgarten  
Professur für Papiertechnik

TU Dresden

01062 Dresden

Tel.: (03 51) 4 63-80 33

Fax: (03 51) 4 63-80 32

E-Mail: lepatec@mhp.mw.

tu-dresden.de

## Ausschreibung zur Auszeichnung der besten Absolventen des Studienjahrganges 2000/01 mit der Lohrmann-Medaille

Die Technische Universität Dresden würdigt hervorragende Leistungen im Studium durch die Auszeichnung ihrer besten Absolventen mit der Lohrmann-Medaille. Die Medaille wird jeweils zu Beginn des neuen Studienjahres vergeben.

Mit der Lohrmann-Medaille können bis zu 15 Absolventen eines Studienjahrganges ausgezeichnet werden. Die Auszeichnung erhalten die besten Absolventen aller Fakultäten der TU Dresden. Vorschlagsberechtigt sind der Rektor, die Prorektoren, die Dekane und der Studentenrat.

Vorschläge sind bis zum 01.08.2001 mit ausführlicher Begründung, einschließlich Notenübersicht und Stellungnahme der Fakultät an den Prorektor für Bildung einzureichen.

Die Auszeichnung besteht aus einer Medaille, einer Urkunde und einem Ehrengeschenk. Die Verleihung erfolgt durch den Rektor im Rahmen der feierlichen Immatrikulation des neuen Studienjahrganges.

Prof. Dr. rer. nat. habil.

Achim Mehlhorn

Rektor der TU Dresden

## Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Innovations-Preis des Industrieclubs Sachsen e.V. im Jahre 2001

Der Industrieclub Sachsen e.V. und die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. würdigen jährlich mit dem Innovations-Preis des Sächsischen Industrieclubs besonders herausragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten von Studierenden und jungen Wissenschaftlern der Technischen Universität Dresden, die sich durch besondere Praxisrelevanz ihrer innovativen Inhalte auszeichnen. Die Arbeiten müssen innovative Ideen und/oder anwendungsorientierte Methoden und/oder praktisch verwertbare Lösungen zum Ergebnis haben. Die Praxisrelevanz theoretischer Erkenntnisse muss in der Arbeit dargestellt und möglichst durch ein Gutachten aus der Wirtschaft nachgewiesen sein. Es können auch Gemeinschaftsarbeiten von mehreren Verfassern eingereicht werden.

Im Jahre 2001 wird dieser Preis für besonders herausragende wissenschaftliche Abschlussarbeiten (Dissertationen, Diplomarbeiten oder andere vergleichbare Arbeiten) auf den Gebieten der Elektrotechnik, der Informatik, des Maschinenwesens, der Verkehrswissenschaften und des Wasserwesens verliehen. Der Preis wurde vom Industrieclub Sachsen gestiftet und ist mit

DM 10 000 dotiert. Es werden zwei Abschlussarbeiten mit je DM 5 000 ausgezeichnet.

Vorschlagsberechtigt sind die Dekane der Fakultäten Elektrotechnik, Informatik, Maschinenwesen, Verkehrswissenschaften, der Sprecher des Fachausschusses der Fachrichtung Wasserwesen der TU Dresden sowie die Hochschullehrer dieser Wissenschaftsgebiete. Auszeichnungsvorschläge mit ausführlicher Begründung und Stellungnahme zur praktischen Umsetzung in marktfähige Produkte sind bis zum 01.09.2001 in zweifacher Ausfertigung an das Rektoratskollegium einzureichen.

Die Arbeiten müssen von den Bewerbern selbstständig angefertigt worden sein. Dies ist von den Verfassern zu erklären und von den Betreuern bzw. Gutachtern schriftlich zu bestätigen. Die Verleihung findet im feierlichen Rahmen im Wintersemester 2001/2002 durch den Rektor, Vertreter des Industrieclubs Sachsen sowie der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. statt.

Klaus Deutsch

Präsident des

Industrieclubs Sachsen e.V.

Prof. Dr. rer.nat.habil. Achim Mehlhorn

Rektor der TU Dresden

## Die Entwicklung der Apotheke im Stadtkrankenhaus Dresden-Johannstadt 1901 bis 1945



Das Laboratorium der Anstaltsapotheke im Jahr 1903.

Foto:Archiv Uniklinikum

Dem raschen Bevölkerungswachstum Dresdens in den Gründerjahren und dem damit verbundenen ständigen Anstieg von klinikbedürftigen Patienten war das bisherige Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt nicht mehr gewachsen.

Die Planung des 2. Stadtkrankenhauses in Johannstadt wurde vom »Rath zu Dresden« am 22. November 1898 und von den Stadtverordneten am 30. Dezember 1898 genehmigt. Begonnen wurde mit dem Bau jedoch schon am 20. September 1898. Das Krankenhaus wurde in knapp 3 1/4 Jahren ausgeführt und am 2. Dezember 1901 dem städtischen Krankenpflegeamt beim Rat der Stadt Dresden übergeben, das die Oberaufsicht über die Stadtkrankenhäuser hatte. Bei der Eröffnung des Krankenhauses wurden von den 29 geplanten Stationen 17 betriebsfertig übergeben.

Damit standen insgesamt 240 Betten für Erwachsene und 30 Betten für Kinder zur Verfügung. Nach der Fertigstellung der weiteren Gebäude im Jahre 1902 erhöhte sich die Bettenzahl auf 581. 1913 wurde Haus 8 und 1915 Haus 10 fertiggestellt. Dann hatte das Stadtkrankenhaus Dresden-Johannstadt 855 Betten. Mit der Übergabe des Johannstädter Krankenhauses am 2. Dezember 1901 erfolgte auch die Gründung der Anstalts-Apotheke. Sie befand sich im Verwaltungsgebäude südlich der Eingangshalle und umfasste folgende Räume: Rezeptur, Apothekenlaboratorium, das Ausgabezimmer, zwei Vorratsräume, ein Zimmer für den Apothekenarbeiter, Arbeitsräume im Kellergeschoss, die Apothekengelfenwohnung sowie ein Gebäude für brennbare Flüssigkeiten von 26,4 m<sup>2</sup>. Das zweite Obergeschoss diente lediglich Wohnzwecken und enthielt auch die Wohnung des Apothekenverwalters. An Mitar-

beitern standen zur Verfügung: ein Apotheker, ein Hilfsapotheker, ein Apothekenarbeiter und zeitweise eine Hilfskraft. Die Anstalts-Apotheke war bis 1903 als Ausgabestelle der Krankenhausapotheke Dresden-Friedrichstadt zu betrachten und wurde 1901 bis 1905 vom Oberapotheker Bernhard Seyffert geleistet. Die Apotheke wurde 1903 selbstständig und Seyffert 1905 zur Leitung der Apotheke Dresden-Friedrichstadt berufen. An seiner Stelle übernahm Dr. Paul Bohrisch die Leitung der Anstalts-Apotheke Johannstadt. Bohrisch war Apotheker und Lebensmittelchemiker. Er habilitierte sich 1916 an der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden für das Fach Pharmakognosie und wurde 1923 zum außerordentlichen Professor ernannt.

Nach Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig gehörte er dem Lehrkörper der Universität Leipzig an. Professor Bohrisch leitete die Krankenhausapotheke von 1905 bis 1932 und war 6 Jahre lang Herausgeber der »Pharmazeutischen Zentralhalle«. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmete er sich dem Nachweis und der Haltbarkeit fetter Öle. Er war maßgeblich an der Ausarbeitung des DAB 6 beteiligt. Sicher ist auch das »Arzneibuch für das Stadtkrankenhaus Johannstadt in Dresden« unter Leitung von Bohrisch herausgegeben worden. Das Arzneibuch trug den Charakter einer Hauspharmakopöe und enthielt neben »Vorschriften über den Verkehr mit der Apotheke« pharmazeutische Grundstoffe, Reagenzien, Rezepturen und Arzneifertigwaren in alphabetischer Reihenfolge, geordnet nach Heilgebieten sowie die dazugehörigen Anwendungshinweise. Es wies bereits Züge wissenschaftlicher und ökonomischer Verordnungsweise auf, allerdings war der ökonomische Ge-

danke zu vordergründig, da »wohl-schmeckende oder versüßende« Zusätze zu Arzneien sowie Placebogaben verboten waren. Es heißt dort: »Wenn auch zur Erzielung der Krankenheilung jedes erprobte Heilmittel zulässig ist, so sind doch die in diesem Buche verzeichneten Arzneimittel und ihre Formeln überall da zu verschreiben, wo nicht Abweichungen davon unbedingt geboten sind«.

Die allgemeinen »Vorschriften über den Verkehr mit der Apotheke« enthielten bereits Festlegungen, um deren Durchsetzung wir uns heute auf der Grundlage einer erarbeiteten hauseigenen »Arzneimittelordnung« wieder bemühen. Zur Versorgung der Stationen war die Apotheke von »8 Uhr morgens bis 1 Uhr und von 3 1/2 Uhr nachmittags bis 7 1/2 Uhr abends« geöffnet, außerdem jeden 2. Tag von 7 1/2 Uhr abends bis 8 Uhr morgens sowie an einem Mittag von »1 Uhr bis 3 1/2 Uhr«, also durchgehend. An Sonn- und Feiertagen sowie zur Urlaubszeit war nur bis »1 Uhr nachmittags« geöffnet. Während der Schließungszeit übernahm die Fürstenapotheke, Fürstenstraße/Ecke Dürerstraße, die Belieferung sehr dringlicher Rezepte. Bei einer im Auftrag des Königlich-Sächsischen Ministeriums des Inneren am 25. März 1904 durchgeführten Revision wurde die Apotheke laut Protokollauszug »in allen Räumen nach äußerer Verfassung wie im Gehalt in einem tadellosen Zustand angetroffen.«

Jobst Bergner

Der Artikel ist Auszug aus der Festschrift 100 Jahre Krankenhausapotheke des Universitätsklinikums Dresden und kann unter Tel.: (03 51) 4 58 - 23 30 bezogen werden.

## Ausschreibung zur Auszeichnung mit dem Kurt-Beyer-Preis im Jahre 2001

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V. und die HOCHTIEF Aktiengesellschaft Sachsen gestiftet und ist mit DM 10 000 dotiert. Werden vom Preisgericht zwei Arbeiten als preiswürdig ausgewählt, so halbiert sich der jeweilige Einzelbetrag auf je DM 5 000.

Vorschlagsberechtigt sind die Dekane der Fakultäten Bauingenieurwesen und Architektur der TU Dresden. Auszeichnungsvorschläge mit Stellungnahme der Fakultät sind bis zum 01.09.2001 in zweifacher Ausfertigung an das Rektoratskollegium

Bauwesens bzw. der Architektur verliehen.

Der Preis wurde von der HOCHTIEF Aktiengesellschaft, Niederlassung Sachsen gestiftet und ist mit DM 10 000 dotiert. Werden vom Preisgericht zwei Arbeiten als preiswürdig ausgewählt, so halbiert sich der jeweilige Einzelbetrag auf je DM 5 000.

Vorschlagsberechtigt sind die Dekane der Fakultäten Bauingenieurwesen und Architektur der TU Dresden. Auszeichnungsvorschläge mit Stellungnahme der Fakultät sind bis zum 01.09.2001 in zweifacher Ausfertigung an das Rektoratskollegium

einzureichen. Die Arbeiten müssen von den Bewerbern selbstständig angefertigt worden sein. Dies ist von den Verfassern verbindlich zu erklären und von den Betreuern bzw. Gutachtern schriftlich zu bestätigen.

Die Verleihung findet im feierlichen Rahmen zu Beginn des Wintersemesters 2001/2002 durch den Rektor in Anwesenheit eines Vertreters der HOCHTIEF Aktiengesellschaft statt.

Prof. Dr. rer. nat. habil.

Achim Mehlhorn

Rektor der TU Dresden



# Frauen und Tränen lügen nicht? Bilder jedenfalls schon ...

... oder »Jedes Bild ist eine Lüge«

**Das Museum für Vorgeschichte im Japanischen Palais zeigt eine umfangreiche Werk-Retrospektive des Fotografen Anton Corbijn**

„Trau, schau, wem«, heißt es bekanntlich verkürzt. Mittlerweile ist es nämlich äußerst fraglich, wem und was man eigentlich noch trauen kann. Gerade ein Foto, das war doch früher der ultimative Beweis, dass etwas so und so gewesen ist; ein Bild, das versprach doch unbedingte Authentizität. Aber schon bevor das digitale Zeitalter, das unsere Gegenwart zunehmend prägt, Bilder in Schwärme von Informationspunkten auflöste, die in jedem einzelnen Punkt beliebig veränderbar sind, war kritischen Zeitgenossen klar geworden, dass Bilder manipulierbar sind – und folglich auch die Geschichte.

Es gibt nun Fotografen, bei deren Arbeiten dem Betrachter auf Anhieb klar ist, dass eben nichts ist, wie es zu sein scheint. Wahr ist häufig genau das Gegenteil dessen, was man auf den Bildern dieser Künstler zu sehen glaubt. Sie verweigern ihren Werken bewusst die Eindeutigkeit, da sie ohnehin nicht daran glauben, dass auf einer Fotografie das Wesen eines Menschen bloßgelegt werden könne. Einer dieser

Künstler ist der niederländische Fotograf Anton Corbijn, über den der mit ihm befreundete Musiker Brian Eno von der Gruppe U2 einmal sagte, Corbijn sei einer der besten und faszinierendsten Lügner, die er kenne. Enos Lügenbeziehung, die durchaus als Kompliment aufzufassen ist, ist eine vielzitierte Aussage über Corbijn, und das lässt sich auch so interpretieren, dass es wohl eine ewige Lust am Rätseln über ganz grundlegenden Fragen gibt, die sich fast jeder, sogar ein Angehöriger der Spaßgesellschaft, einmal stellt. Und eine dieser Fragen lautet (über Hamlets »Sein oder nicht sein?« noch ein bisschen hinausgehend): »Was ist Identität, wer ist, was er zu sein scheint, und – könnte ich nicht auch ein ganz anderer sein?«

Wer ist dieser Mensch wirklich? – Diese Frage wird einem unwillkürlich auch beim Rundgang durch die Anton-Corbijn-Werk-schau durch den Kopf gehen, die das Landesamt für Archäologie vom 26. Juli bis 7. Oktober im Museum für Vorgeschichte im Japanischen Palais diesem berühmten Fotografen widmet und damit einmal mehr beweist, dass es in der Lage ist, einen erfreulich offenen Blick über den archäologischen Tellerrand hinaus zu werfen und interessante Ausstellungen zu den vielfältigsten Themen in die sächsische Landeshauptstadt zu holen.

Eines der zentralen Spiele der Pop-Kultur, nämlich jenes, das da heißt »Was könnte ich sonst noch sein?«, wird sichtbar. Für Brian Eno jedenfalls ist Anton Corbijn ein Meister in diesem Spiel, weil er es virtuos verstehe, seine »Motive« aufzufor-

dern, gemeinsam mit ihm etwas Neues zu schaffen, sich von dem Gedanken zu verabschieden, das Bild würde das wahre Ich zeigen. Für Eno ein »unglaublich befreiender Vorgang«, habe man doch am Ende das Prozess nicht das Gefühl, seine Seele verloren zu haben, sondern »ein paar neue dazu ausprobiert zu haben«. Und Corbijn äußerte unlängst in einem Interview, dass es ein großartiges Gefühl sei, sich von der Vorstellung befreit zu haben, »dass meine Porträts Charakterstudien sein könnten«.

Als Kind hatte der 1955 im niederländischen Strijen als Sohn eines calvinistischen Pfarrers geborene Anton Corbijn eigentlich Missionar werden wollen. Dann erprobte er sich am Saxofon, erkannte aber rasch, dass es für eine Karriere als Musiker wohl nicht reichen wird – und schon gar nicht an seinem geliebten Schlagzeug. Da er aber von der Musik nicht lassen konnte, legte er sich eine Kleinbildkamera zu und trieb sich hinfort auf Festivals und in Proberäumen herum, fotografierte Bands, wurde Musikfotograf.

Corbin meinte dazu einmal: »Mein Vater war evangelischer Pastor, und die Kirche, in die wir gingen, hatte überhaupt keine Bilder, und Fernsehen hatten wir auch nicht, bis ich neun oder so war. Ich war schon eifersüchtig auf meine katholischen Freunde, die aus einem Füllhorn von Bildern schöpfen konnten. ... Es ist schon komisch, dass ich so ganz ohne Bilder aufgewachsen bin und heute so viele Bilder mache...« Nachdem ihn 1974 die Kunstakademie Den Haag drei Mal abgelehnt hatte, versuchte er sein Glück in London, wohin er im November 1979 übersiedelte. Zwei Monate später hatte er sein erstes Foto auf dem Cover des New Musical Express und seitdem arbeitet er weltweit für Magazine (»Esquire«, »Elle«, »Stern«), Platten-Cover (Herbert Grönemeyer bis Rolling Stones) und Werbung (u.a. BMW). Internationale Ausstellungen, Bücher (u.a. »33 Still Lives« und »famouz photographes 1975-88«) und Preise folgten.

Die Bilder der klassischen Celebrity-Fotografie mit all ihren makellosen Inszenierungen und brillanten Farben langweilen Corbijn. Schon deshalb war sein Stil in seinen Anfängen in den 70ern gänzlich anders: Nur vorhandenes Licht, daher grobes Korn, harte Kontraste und auch nicht der leiseste Funke Illusion vom ruhmreichen Leben der Stars. Eines der bekanntesten Corbijn-Porträts, Miles Davis mit riesigen



Robert de Niro.

Foto: Anton Corbijn

Pupillen und vorm Gesicht gespreizten Fingern, entstand innerhalb von fünf Minuten in einem Hotelzimmer. Da erstaunt es dann einen auch nicht, zu lesen, dass Corbijns Arbeiten bei vielen Magazinen zunächst als nicht druckbar galten. Heute sind sie jedoch zu Ikonen der Popkultur avanciert und dementsprechend reißt man sich darum. Er, der immer Stars zeigen wollte, wie sie keiner kannte, abseits des Glambours, ohne die immer gleichen Posen, muss jetzt erkennen, dass seine Anti-Image-Bilder zu einem Teil des Images dieser Leute geworden sind. Er hat die Konsequenz gezogen und fotografiert die Menschen nicht in Situationen, in denen dies nicht sehr würdevoll wäre, kommt es ausnahmsweise einmal doch dazu, dann veröffentlicht er diese Fotos zumindest nicht. »Ich habe Aufnahmen in meiner Schublade, die nie jemand sehen wird. Ich schätze Freundschaft mehr, als mit einem Bild schnelles Geld zu verdienen«, erklärte er unlängst in einem Interview.

Mittlerweile hat Corbijn seinen scheinbar dokumentarischen Stil durch offensichtliche Inszenierungen ersetzt. Das Motiv für diesen Strategiewechsel braucht man nicht lang zu suchen: Da kein Foto jemals die reine Wahrheit zeigen kann, sind perfekt gestellte Fotografien für Corbijn möglicherweise doch ein durchaus akzeptabler Weg, etwas über die dargestellten Leute zu sagen. Der Künstler spricht in diesem Fall von »wahrhaftigen Lügen« und nennt seine neuen Arbeiten »Fake Documents – gefälschte Dokumentationen«. Corbijn parodiert seinen früheren Stil geradezu: In schnappschussartigen Szenen versteckt er seine Stars mehr, als er sie zeigt, zerlegt ihre Gesichter und Körper durch Spiegelungen, macht sie klein und scheinbar austauschbar. Die Liquidierung

der alten Gewissheit fällt bei Corbijn aber liebevoll und zart aus. Noch immer ist ihm allerdings jegliche Schmeichelei fremd. Wer glamouröser, schöner, jünger aussehen möchte, der hält sein Konterfei samt Body lieber jemand anderem vor die Linse. Von Patti Smith zeigte Corbijn etwa nur die sattsam bekannte Mähne und die verrenkten schmalen Glieder. Und Peter Gabriel auf einem Pfad bei Bath ist so verschwommen, es könnte sich auch um Opa Kasupke auf einem Sonntagsspaziergang handeln. Mit Bob Dylan, den er 1995 im Bahnhof in Cleveland fotografierte, machte er gar einen »Deal«: »Wir machen nur ein einziges Foto. Es war spät in der Nacht, wir waren beide müde, er hat ein paar Posen durchprobiert und den Arm hochgerissen. Ich habe einfach den Auslöser gedrückt. Das ist das einzige Foto, das ich je von Bob gemacht habe. Es ist vielleicht nicht das beste Dylan-Foto der Welt, aber ich glaube, es ist ganz lustig.«

Diese Retrospektive zeigt zwar auch Corbijns Ausflüge in die Metiers von Mode oder Politik, wird aber eindeutig von seinen Porträts dominiert, unter denen die von Pop-Stars wiederum am zahlreichsten vertreten sind. In der Pose von Botticellis schaumgeborener Venus zeigt er 1995 an der Küste Floridas ausgerechnet Courtney Love, die selbsternannte Schlampe der Grunge-Musik – ein anderes Bild, aufgenommen 1993 in Seattle, dann Kurt Cobain, dessen Rücken die Kratz-Spuren eines intimen »Kampfes« mit wohl jener Dame ziert. Aber wie gesagt, der Wahrheitsgehalt von Fotos ist begrenzt. »Jedes Bild ist eine Lüge«, beteuert Anton Corbijn wieder und wieder. Es bleiben also wohl nur noch Frauen und Tränen, die nicht lügen – aber auch da hat man schon anderes gehört.

Christian Ruf



Patti Smith.

Foto: Anton Corbijn

## Nachts ins Museum

**Dritte Museumssommernacht lockt mit über 250 Veranstaltungen**

Am 7. Juli von 18 bis 1 Uhr findet zum dritten Mal die MUSEUMS-SOMMERNACHT-DRESDEN statt.

In diesem Jahr nehmen 39 Institutionen teil, die über 250 Veranstaltungen in ihren Häusern und unter freiem Himmel anbieten werden. Die Besucher können sich auf einige Reisen und Begegnungen der ungewöhnlichen Art gefasst machen: Im Zoologischen Garten warten die Fledermäuse auf die nächtlichen Führungen, in den Naturhistorischen Sammlungen das Dinosauriernest mit echten Eiern. Im Hygiene-Museum steht ein Ausflug auf die Trauminsel an, für Besucher des Japanischen Palais geht es nach Neuguinea und mit etwas Glück nach Bahrain. Zum Fernweh gesellt sich die Fernwärme in den Kasmatten, trunken erwartet Bacchus sein Gefolge bei den Alten Meistern.

Auch »alte Bekannte« sind dabei: die Harnischprobe in der Rüstkammer, der Turmlauf in den Technischen Sammlungen, das Abschlussfest und vieles mehr.

Der Botanische Garten der TU Dresden bietet unter dem Motto »Garten der Klänge« von 19 bis 24 Uhr Instrumente der Klanghütte zum Spielen und Zuhören an. Von 18 bis 23 Uhr gibt es Kurzführungen zu »Lieblingsblumen im Rampenlicht«. 18.30 Uhr bis 21 Uhr wird ein Forschungsprojekt der TUD »Düngemittel aus Braunkohle und Holzfasernstoffen« vorgestellt.

Für die nötige Mobilität sorgt ein erweitertes Angebot der fünf Museums-Sommernachts-Linien.

➔ Eintrittskarte 15 Mark, ermäßigt 11 Mark. Familienkarte (zwei Erwachsene und bis zu vier Kinder) 33 Mark.

Im Vorverkauf Einzelkarten 3 Mark, Familienkarte 5 Mark billiger. Die Karten beinhalten die Benutzung der Museums-Sommernachts-Linien sowie An- und Abreise mit den DVB.

Vorverkauf ab 1. Juni bei allen teilnehmenden Häusern, den DVB, dem DREWAG-Treffpunkt, beim SZ-Ticket-service sowie unter Tel.: (03 51) 84 04 20 02.

Weitere Infos unter <http://www.dresden.de/museumsnacht>.

## Bild des Monats Juni

»... es ginge besser, wenn man mehr ginge.«

**Diese Worte Johann Gottfried Seumes sollte man sich in einer Zeit, in der Hektik, Stress und Überzivilisation unseren Alltag bestimmen, zu Herzen nehmen.**

Wandern bietet dazu einen Ausgleich und gilt heute durchaus nicht mehr als altmodisch und verstaubt. Im Gegenteil: Immer mehr Menschen nutzen, bestens ausgerüstet, die Chance, bei leichter Bewegung Landschaften und Natur kennen zu lernen. Nun wird sich nicht jeder an die Stelle in der Sächsischen Schweiz wagen, an der der Fotograf Walter Hahn (1889 bis 1969) seine Plattenkamera aufgebaut hatte, und deshalb nur dies Abbild betrachten können. Doch ist die Aufnahme mehr als ein Dokument von Naturschönheit und Wanderbewegung. Sie zeigt eine Situation, die sich heute so nicht mehr wiederfinden



Sächsische Schweiz. Großer Überhang an der Rahmhanke. Blick in das Elbtal in Richtung Wehlen.

Aufnahme: Walter Hahn, Juni 1917; SLUB/DF 300 927

lässt, denn am 22. November 2000 gab es unterhalb des Basteimassivs einen Felssturz. Die Ostseite des Wartturmes, die im

Hintergrund zu sehen ist, hatte sich an diesem Tag in ca. 300 Kubikmeter Sand aufgelöst.

Christa Bach